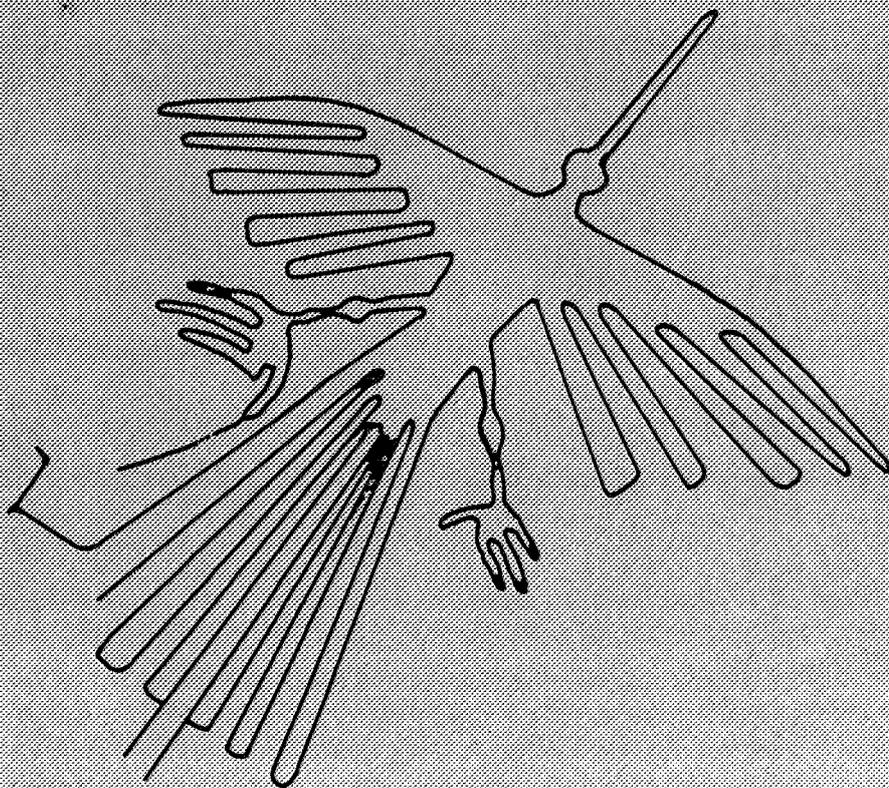


Indígenas

Organisationen
und Positionen



Diskussionsmaterial - V. Centenario
No. 3

Herausgeber: V. Centenario-Archiv - FDCL

**im Mehringhof
Gneisenastr. 2
1000 Berlin 61**

tel. 030 / 693 40 29

**Weitere Informationen zu diesem Thema können
schriftlich oder persönlich in unserem Büro bestellt werden.**

**Diese Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit der
Heinrich-Böll-Stiftung, Köln erstellt.**

Berlin, Januar 1992

INHALT

| | |
|---|----|
| Einleitung | |
| Einheit der Indígenas und des Volkes. Vorschläge für die politische Artikulierung. | 5 |
| <i>Abschlußdokument einer Kommission des Kongresses "500 Jahre Widerstand" in Guatemala</i> | |
| Mujeres Indias, Mujeres en Liberación | 12 |
| <i>Taller Casa de la unidad del pueblo</i> | |
| 500 Jahre der Unterdrückung und Diskriminierung | 17 |
| <i>Vorlage der Vereinigten Indígena-Delagation Guatemalas für die UNO</i> | |
| Indígenas und Volkswiderstand. Peruanische Indígenas gegen die 500-Jahresfeiern. | 20 |
| <i>Maria Flores Estrada</i> | |
| Lateinamerika: 500 Jahre sind neu anzugehen | 24 |
| <i>II Taller Andino</i> | |
| Declaración del Movimiento Indígena de Colombia | 28 |
| Erklärung der kolumbianischen Schwarzenbewegung Cimarron | 30 |
| Die Entdeckung Amerikas: Ursachen und Folgen | 32 |
| <i>Jaime Huenchuñir, Mapuche, Chile</i> | |
| Nuevas redes de comunicación indígena | 35 |
| <i>Entrevista con Mario Farez de la CONAIE, Ecuador</i> | |
| Schwarze in Brasilien: Die ethnische Frage und soziale Bewegungen | 36 |
| <i>Hamilton Cardoso</i> | |
| "El Clamor Indígena" | 39 |
| <i>Guatemala</i> | |
| Drei Quintales auf den Schultern | 44 |
| <i>Interview mit Juana Vasquez, Koordinatorin der 500-Jahres-Kampagne in Guatemala</i> | |
| Situación indígena actual | 49 |
| <i>Representación internacional del CUC, Guatemala</i> | |
| Bibliografía | 56 |

Einleitung

Nach einer spanischen und einer deutschsprachigen Broschüre zum Thema "Frauen und Kolonialismus" ist dies der dritte FDCL-Reader mit Diskussionsmaterialien zum V. Centenario. In der vorliegenden Dokumenten-Sammlung haben wir versucht, verschiedene Positionen von Indígena-Organisationen aus einigen lateinamerikanischen Ländern zu dokumentieren. Dabei handelt es sich teilweise um die offizielle Position der jeweiligen Organisationen, um Deklarationen, die auf Kongressen verabschiedet wurden, um Interviews und Artikel von Mitgliedern der Organisationen sowie um von Indígenas oder Schwarzen verfaßte Analysen ihrer spezifischen Situation. Ein Teil der Artikel ist übersetzt, andere in der Originalform belassen.

Ziel dieser Zusammenstellung ist, die Diskussion und Meinungsbildung der organisierten Indígenas im Vorfeld von 1992 darzustellen. Wir halten es für wichtig, diesen keineswegs einheitlichen und bisher wenig beachteten Blickwinkel darzustellen, damit er auch in der europäischen Diskussion über die 500-Jahre-Aktivitäten mehr Beachtung findet und nicht nur als Mythos behandelt wird.

Ausgangspunkt dieses Readers ist der Kongreß "500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand" vom Oktober 1991 in Guatemala. Deswegen stammen die Hälfte der Texte von guatemaltekischen AutorInnen, auch wenn wir nur eine der auf dem Kongreß verabschiedeten Erklärungen abgedruckt haben, um mehr Raum für Dokumente zu haben, die weniger Presse bekommen haben. Die anderen Texte sind aus Kolumbien, Peru, Chile, Ecuador und Brasilien.

*Andreas Behn
Vivianna Lazzeroni
Susanne Kaszinski*

Nach dem halben Jahrtausend:

Einheit der Indígenas und des Volkes. Vorschläge für die politische Artikulierung

(Dieses Dokument ist die Abschlusserklärung der Arbeitsgruppe "Unidad Indígena y Popular", die auf dem II. Kontinentalen Treffen diskutiert und überarbeitet wurde.)



Allgemeine Überlegungen

Die Kontinentale Kampagne "500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand" versucht, einen Prozeß in Gang zu setzen, aus dem eine breite, pluralistische, multiethnische und demokratische Bewegung der Volkssektoren des Kontinents hervorgehen soll. Durch eine gemeinsame Anstrengung sollen Kämpfe in Gang gesetzt werden, die die Rechte wiederherstellen, die unseren Völkern historisch und moralisch zustehen. Kämpfe, die sich innerhalb eines einheitlichen Prozesses an der Emanzipation unserer Völker orientieren.

Unser Kampf ist kein Rassenkampf, sondern ein Kampf der ursprünglichen Völker und des Volkes gegen jegliches System von Beherrschung, nationaler und imperialistischer Ausbeutung.

Wir haben einen pluralistischen und umfassenden Charakter, kämpfen für eine wirkliche Agrarreform und die Anerkennung der territorialen Rechte der ursprünglichen Völker in den Ländern des Kontinents, für die Menschenrechte, gegen die Zahlung der Auslandsschulden, für eine neue internationale Wirtschaftsordnung ohne soziale Ungleichheiten und für den Erhalt des ökologischen Gleichgewichtes in unseren Ländern.

Wir arbeiten in der Absicht, die Anstrengungen und Kämpfe der Indígenas, Bauern, Arbeiter, Intellektuellen, Volks- und fortschrittlichen Sektoren zu vereinen und die legitimen Rechte unserer Völker wiederherzustellen, bis eine wirkliche und legitime Demokratie erreicht ist. Es sollen die Volkssektoren sein, die entscheiden und die Probleme lösen, die sie betreffen. Dies alles auf Grundlage einer wirklichen Repräsentativität, an der sich alle im Geiste der Integra-

tion und mit Respekt vor den Besonderheiten unserer Gemeinschaften beteiligen.

Die Kontinentale Kampagne "500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand" steht für die Indígenas, die fast vollständig ausgerottet wurden, für die Millionen afrikanischer Schwarzer, die aus ihrem Land herausgerissen wurden und mit Gewalt in die Länder Amerikas gebracht wurden. Sie steht für die Vertriebenen, Gefolterten und Verschwundenen, für die Helden und Märtyrer, für die Bauern ohne Land, für die auf brutalste Weise dem Elend Preisgegebenen, für die Kinder ohne Schulen und Gesundheitsversorgung, für die Frauen, die Opfer der inhumansten Ausbeutung sind, für die ursprünglichen Völker, Schwarze und Mestizen, denen das Recht auf gesellschaftliche Mitbestimmung verweigert wird.

Wir fordern eine gerechtere Ordnung, in der die gesamte Bevölkerung das Recht hat, am gesellschaftlichen Reichtum teilzuhaben. Dieser Reichtum ist: Das Land und dessen gemeinschaftlicher Besitz, die Erziehung, die Gesundheit, Arbeit zu gerechten Löhnen, Beteiligung an der Entscheidungsfindung in der Heimat, soziale Gleichheit. Ohne all dies können wir nicht von Demokratie reden.

Die wirtschaftliche und soziale Situation unserer amerikanischen Länder drängt uns die unausweichliche Notwendigkeit auf, uns zu vereinen, um eigene Lösungen für unsere Probleme zu suchen und zu finden. Deswegen wird der Kampf gegen jegliche Form von Kolonialismus und Neokolonialismus Teil unserer Aktionen innerhalb dieser Kontinentalen Kampagne des Indígena- und Volkswiderstandes sein. Die Ablehnung der übertriebenen Formen des Kolonialismus, wie im Fall von Puerto Rico, Panamá, Belice und andere muß unsere vordringliche Forderung sein, bis wir deren Unabhängigkeit erreicht haben. Im Mittelpunkt dieser ersten Etappe - bis Oktober 1992 -, in der wir den Prozeß einer gemeinsamen Artikulierung des Kampfes der ursprünglichen Völker und Volkssektoren innerhalb der Kampagne in Gang gesetzt haben, muß

der Kampf für eine neue, gerechte internationale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung stehen; das heißt, der Kampf für das Ende des ungleichen Tausches, das Ende der politischen, ökonomischen, militärischen und kulturellen Herrschaft des Imperialismus der Vereinigten Staaten und anderer ökonomischen Blöcke sowie Nationalstaaten gegenüber den ursprünglichen Völkern.

Allgemeine Ziele



1. Mit konkreten Aktionen soll die dringende politische Forderung an die Regierungen vorangetrieben werden, daß diese - unter Beteiligung der ursprünglichen Völker und der Volkssektoren - die Verkündung, Einhaltung und Kontrolle von Gesetzen zusagt, damit wir unsere legitimen Rechte bezüglich des Bodens, des Territoriums wie auch der kulturellen und materiellen Werte wiedererlangen.
2. Durch die Realisierung konkreter Aktionen sollen die Spuren des Kolonialismus, die in der Praxis fortbestehen, ausgerottet werden. Der Neokolonialismus soll ausgelöscht werden und eine Schlacht für wirkliche und endgültige Unabhängigkeit begonnen werden. Die nationale Pluralität soll anerkannt werden und in ihr die Souveränität und Demokratie unserer Völker verankert werden, um eine wirkliche Selbstbestimmung zu erlangen; dies wegen der ökonomischen, politischen und kulturellen Anhängigkeit, in der unsere Völker jahrhundertlang gelebt haben, wegen des ungleichen Tausches, dem wir unterworfen waren und wegen der enormen Auslandsschuld, die die Regierungen eingegangen sind, ohne daß unsere Völker davon profitierten. Wir wiederholen, daß die Auslandsschuld eines der wichtigsten Hindernisse für das Wachstum und die Stabilität unserer Ökonomien ist sowie ein fundamentaler Faktor, der die Wirtschaftsentwicklung verhindert, was eine eindeutig politische Dimension beinhaltet.
3. Stimulierung und Förderung der gleichberechtigten Beteiligung der Frau in den verschiedenen Sphären des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Anerkennung ihrer spezifischen Rechte als Subjekte in der Umwandlung unserer Gesellschaften.
4. Vertiefung des Kampfes gegen jede Form von Diskriminierung, sei es aufgrund des Geschlechtes oder der Rasse. Suche nach Solidarität und Einheit der Völker unseres Kontinents unter Anerkennung der Plurikultur und der ethnischen Verschiedenheit.
5. In diesem Sinne, mit konkreten Aktionen, die gerechten Forderungen der Frauen und Jugendlichen hervorheben. Dieses Ziel muß im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen, da die wirkliche Umwandlung der aktuellen Situation nicht ohne die aktive Teilnahme der Jugend und der Frauen zu erreichen ist.
6. Fortsetzung des Kampfes zur Stärkung einer koordinierten Bewegung - auf nationalem, regionalem und kontinentalem Niveau - zwischen den ursprünglichen Völkern, Mestizen, Afroamerikanern, Arbeitern, Bauern, Siedlern, Frauen, Akademiker, Studenten, egal welcher Religion, welchen Glaubens und welcher Rasse sie auch seien. All dies, um uns gegen die Ausbeutung, die Diskriminierung, die Verschuldung und Verarmung unserer amerikanischen Völker zu erheben.
7. Die Formulierung von alternativen Entwicklungsprojekten vorantreiben; sie sollen ökonomisch, sicher, gesund und machbar sein und aus unseren eigenen Wurzeln, unserer Realität und Möglichkeiten entspringen, die Nutzung der natürlichen Schätze unserer Region berücksichtigen, ohne diesen zu schaden und sie aufzubrauchen. Die Suche nach Lösungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Wälder und der vorhandenen Naturressourcen vorantreiben, die auf einer harmonischen Beziehung zwischen Mensch und Natur basieren.
8. Unterstützung und Anreize für die demokratische Führung der traditionellen lokalen Regierungen schaffen: Autonomiestatus, Gesetze zum politischen, ökonomischen und sozialen Vorteil der Volkssektoren sowie der ursprünglichen Völker, vollständige Machtausübung für die traditionellen autoktonen Regierungen, die auf dem Kontinent noch koexistieren und Respekt gegenüber der Verschiedenheit, was zur Stärkung einer großen Heimat beiträgt.

9. Kampf gegen die Ursachen für Vertreibung und Flucht. Lösungen und Bedingungen einfordern, die eine freiwillige Rückkehr, die Stärkung der legalen und sozialen Rechte der Flüchtlinge und Vertriebenen und ihre vollständige Integration in die Region, in der sie sich befinden, ermöglichen.
10. Einfordern der Anerkennung und des Respektes von Identität und Territorien, Einfordern der vollständigen Entwicklung und der Einbeziehung unserer Gemeinschaften und ursprünglichen Völker in die Gesellschaften unseres Kontinents sowie Achtung ihrer materiellen, ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Rechte. Unterstützung der Schaffung von nationaler und internationaler Rechtsnormen zur Verteidigung und Förderung der Rechte der ursprünglichen Völker.
11. Fortsetzung und Stärkung des Kampfes und der Entwicklung von Aktivitäten, die die Solidarität, Koordination und Einheit der Völker des Kontinents und der ganzen Welt wiederbelebt.
12. Unterstützung der ursprünglichen Völker der andinen Region, die aus ökonomischen, sozialen, klimatischen und landbedingten Gründen Kokain anbauen, mit dem Ziel, ein Institut für Kokain zu dessen industriellen Nutzung für die Produktion von Medikamenten, Vitaminen, etc. zu schaffen und dessen Gebrauch zu regulieren.
3. Systematisch die Auflagen der internationalen Finanzorganisationen anklagen, deren Entscheidungen die legitimen Rechten unserer Völker verletzen, wie im Fall des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und ähnlichen.
4. Die Politik der Ausbeutung der transnationalen Unternehmen anklagen und bekämpfen, wie auch die neoliberale Politik, die die Regierungen anwenden.
5. Laßt uns die Netze der Solidarität innerhalb des fordernden Kampfes, den die Indígenas, Bauern, Gewerkschaften und Volkssektoren unserer Länder, Regionen und des Kontinents führen, ausbauen.
6. Arbeiten, um dort Nationale Komitees zu schaffen, wo sie noch nicht gegründet worden sind. Neue Organisationen und Sektoren in die schon geschaffenen integrieren, was die Stärkung und Ausweitung der Arbeit ermöglicht.
7. Entwicklung eines Programms zur Information über die Kampagne, wobei alle Kommunikationsmittel genutzt werden sollen, die wir erreichen können. Mit Plakaten, Broschüren, Flugblättern, etc. das Bewußtsein des Volkes schärfen, um dessen aktive Beteiligung an der Kampagne zu erreichen.
8. Die Fortschritte und die Arbeit der Kampagne auf nationaler, regionaler und kontinentaler Ebene durch Konferenzen und Interviews bekanntmachen.

Spezifische Ziele



1. Wir sollten Initiativen entwickeln, die die Arbeit der Kampagne auf dem Kontinent auf verschiedenen Ebenen vorantreibt, unter anderem spezifische Treffen von Indígenas, Schwarzen und Volksorganisationen organisieren und diese später gemeinsam innerhalb der verschiedenen Sektoren mit den Repräsentanten der Kontinentalen Kampagne weiterentwickeln.
2. Kurse, Seminare und Erziehungsmaßnahmen gestalten, um die wirkliche Geschichte unseres Amerika aufzuarbeiten und zu verbreiten, sowie die Veränderung der Schullaufbahnprogramme der formalen Erziehung zu fordern.
9. Bedingungen schaffen, damit die Organisationen, die Mitglieder der Nationalen Komitees sind, in die Lage versetzt werden, ökonomische Fonds zu bilden, damit sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Kosten der Kampagne tragen können.
10. Förderung von Schriften oder anderen kulturellen Äußerungen über die Bedeutung der 500 Jahre.
11. Historische und politische Veranstaltungen im Rahmen der Kampagne durchführen: Versammlungen, Demonstrationen, Streiks und andere Kampfformen für eigene Forderungen. Dabei die Namen von Märtyrern der

- ursprünglichen Völker und von nationalen Helden in Anspruch nehmen.
12. Dafür kämpfen, daß bei der Ausarbeitung und Verkündung von Gesetzen oder Rechtsverhältnissen eine Beteiligung der Indígenas und des Volkes stattfindet. Es entspricht unserer Bewegung und unserem organisierten Kampf, die Einhaltung solcher Gesetze und Umsetzung ihrer Ziele zu erreichen. Förderung der Erarbeitung und Verkündung von Gesetzen für:
 - a) Die Verteidigung und Wiedererlangung von archäologischen Stätten, kulturellen Kunstschätzen, Zeremoniezentren, gemeinschaftlichen Organisationen, Sprachen, Dialekten und Kultur im Allgemeinen.
 - b) Die Verteidigung der Bodenschätze und der Umwelt.
 - c) Die Verteidigung der Rechte der Frauen und der Kinder
 13. Durchführung von Kursen, Arbeitsgruppen, etc. oder sonstigen Formen der Verbreitung und Weiterbildung über die multikulturelle und multiethnische Wirklichkeit jedes Landes unseres Kontinents. Förderung der Forschung und Verbreitung der Theologie, der Geschichte und der Philosophie der multiethnischen und multikulturellen Verschiedenheit an den Universitäten und anderen Studienzentren.
 14. Dafür Kämpfen, daß die Erziehungsprogramme jedes Landes auf die Inhalte unserer wirklichen plurikulturellen und vielsprachigen Geschichte abzielen.
 15. Von den Regierungen verlangen, daß sie die von den Vereinten Nationen proklamierten Rechte der Kindheit achten.
 16. Unermüdlich für die Verteidigung der Umwelt kämpfen und unsere Vorschläge für die Umweltkonferenz 1992 zu formulieren.
 17. Wiedererlangung und Wiederherstellung des traditionellen Respektes gegenüber Frauen, Jugendlichen, Kindern und Greisen in den Indígena-Gemeinden.
 18. Auf breiter Ebene für die generelle Verbesserung des Lebensniveaus kämpfen; Dazu gehören Lohn, Gesundheit, Erziehung, Wohnung und Beteiligung an Entscheidungen, wodurch zugleich Lösungen von der Basis aus entwickelt werden.
 19. Förderung der Koordination von Forschungsgruppen im sozialen und ökonomischen Bereich, der Alternativtechnologie und im Bereich der Umwelt, um von der Basis aus und mit breiten und wissenschaftlichen Kenntnissen einen Vorschlag für eine vollständige Entwicklung zum Wohle der großen Mehrheit zu erarbeiten.
 20. Ständige Betonung der unveräußerlichen Rechte aller Menschen, der Präventivmaßnahmen und ihre praktische Verteidigung betreiben, wo immer sie verletzt werden.
 21. Die Institutionalisierung einer Agrarpolitik unterstützen und vorantreiben, die denjenigen, die nichts haben, den Zugang zu Landbesitz und zum Recht auf Territorium erlaubt. Schutz für die Kooperativen, die sie besitzen, eine gerechte Finanzpolitik, die die Produzenten nicht ertränkt, Schaffung von Technologien, die eine wachsende Unabhängigkeit von natürlichen Ressourcen erlauben.
 22. Gesetze vorschlagen, die die globale ökologische Zerstörung bremsen, einen Prozeß zur Wiederherstellung der Umwelt und des Lebens einleiten, die Entwicklung der Biotechnologie und der genetischen Möglichkeiten begünstigen, um der großen Mehrheit zu dienen und den ursprünglichen Völkern sowie den Volks- und bäuerlichen Sektoren Nutzen zu garantieren.
 23. Es sollen ständige Aktionen durchgeführt werden, um die Werte und kulturellen Ausdrucksformen der ursprünglichen Völker, Afroamerikaner und Volkssektoren des amerikanischen Kontinents zu lehren und zu verbreiten.

Abschließende Überlegungen



Die Kampagne weißt jegliche Äußerung, Arbeit oder Programm zurück, die das Feiern der schlechtgenannten Entdeckung Amerikas zum

Ziel hat. Die Feier hat für uns verhängnisvolle Konsequenzen: die massive Vertreibung in der Dominikanischen Republik für die Konstruktion von monumentalen Bauten zu dieser Feier, die die Regierung im Rahmen der von verschiedenen Ländern unterstützten "Kampagne V. Centenario" durchführt.

Wir können den Ethnozid und Genozid nicht feiern, der allein während der "conquista" und der "Kolonialzeit" von uns 90 Millionen Opfer gefordert hat, und der unter den Terror- und Mordregimen, die die neoliberalen Modelle auf dem Kontinent charakterisieren, fortgesetzt wird. Es wäre so, als würden die Massaker von Hiroshima und Nagasaki oder der Holocaust an den Juden durch den Nationalsozialismus gefeiert, wobei diese heutzutage als Verbrechen an der Menschheit bezeichnet werden.

Wir wären nicht gegen eine kritische Analyse des V. Centenario als historisches Treffen zwischen Kulturen bei gegenseitigem Respekt und Gleichheit, doch wir sind gegen die Überordnung einer Kultur über eine andere im Schutz ökonomischer und militärischer Macht. Wir werden versuchen, Verbindungen zu anderen Organisationen mit kontinentalem Charakter zu erkennen und festigen, die die Kontinentale Kampagne 500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand als ihr Anliegen betrachten.

Es wäre idealistisch zu glauben, daß nach einem halben Jahrtausend Frieden herrschen würde und daß unsere Aktionen in der Kampagne beendet werden sollten; dies vor allem, weil die Kampagne an sich ein Mittel und kein Ziel ist, ein Mittel zur Einheit, und in diesem Sinne wird sie zweifellos über 1992 hinausgehen. Deswegen müssen unser politisches Programm und die Leitlinien der Aktionen für die Zeit nach dem halben Jahrtausend folgende sein: Beibehaltung und Verbesserung unserer Programme für den Kampf, unserer Aktionseinheit und der ganzen Arbeit, zu der wir mit Beginn der Kampagne zusammengekommen sind. Somit muß die Parole, die wir nach dem halben Jahrtausend vorschlagen, lauten:

"Mit viel mehr Kraft als jemals zuvor fortfahren zu fordern, was wir uns vorgenommen haben, für die Emanzipation unserer Völker."



Beschlüsse

Politischer Vorschlag

Die 1. Kommission schlug nach der Analyse des vorgelegten Dokuments vor, die Einleitung der Vorlage zu übernehmen, doch der Rest des Dokumentes solle umgeordnet und ein viel einfacher und konkreterer Vorschlag präsentiert werden.

Allgemeines Ziel

1. Festigung des Prozesses der Indígena- und Volkseinheit und der weiteren Sektoren der Kampagne auf der Grundlage der Anerkennung und des Respektes der Verschiedenheit als unumgängliches Element, um zur ökonomischen, politischen und sozialen Umwandlung der Gesellschaft beizutragen.

Spezifische Ziele

1. Die historische Reflexion, die Forschung und die Systematisierung der Erfahrungen für den Austausch vertiefen.
2. Schaffung und Einführung von alternativen Projekten und Programmen mit ökonomisch selbstbestimmendem Charakter, wobei die Verteidigung des Lebens unserer Völker die Grundlage bildet.
3. Kulturpolitische Maßnahmen vorantreiben, die die Wiederherstellung und Bewertung der Verschiedenheit der Kulturen unseres Kontinents ermöglichen.
4. Mit der Stärkung unserer Organisationen und Nationalen Komitees auf der Grundlage der Prinzipien, moralischen Werte und Erfahrungen mit der Selbstregierung unserer Gemeinschaften fortfahren.
5. Schaffung der größtmöglichen Solidarität mit den Prozessen des Kampfes unserer Völker, Verteidigung der Cubanischen Revolution, Unterstützung der Dialogprozesse für den Frieden, Kampf gegen die Straflosigkeit und Entmilitarisierung.

Die allgemeine und koordinierte Mobilisierung auf dem Kontinent mit der lebendigen Präsenz der Indígenavölker und der Volksorganisationen realisieren.

Aktivitäten

1. Durchführung einer Erhebung oder eines kontinentalen Streiks, dessen Vorbereitung und Beteiligung unmittelbar von der Basis und von den Gemeinschaften ausgehen soll. Die Resolution muß gemeinsam verabschiedet werden und alle Teilnehmer dieses II. Kontinentalen Treffens der Kampagne einbeziehen.
2. Durchführung von lokalen, nationalen, regionalen Arbeitsgruppen und/oder Seminaren etc., um die Vertiefung der Debatte über Demokratie, Selbstbestimmung, Autonomie, die Landfrage, die Verteidigung des Lebens, Frauen, etc. fortzuführen.
3. Unter dem Kriterium, daß für 1992 Priorität auf Massenaktionen gesetzt werden soll und das III. Kontinentale Treffen durchgeführt werden sollte, ist es dem Plenum überlassen zu entscheiden, ob dieses Treffen vor oder nach dem Oktober 1992 stattfinden soll und welcher Ort geeignet ist, die Präsenz der Indígenas, das Zusammenkommen aller Volkssektoren und die Teilnahme aller Delegierten zu gewährleisten.

(Als abschließende Beobachtung empfiehlt die Kommission, daß dieses Dokument in eine Indígena-Sprache übersetzt wird.)





Erklärung

Die Motivation, die die Vertreter der Indios auf dem II. Treffen der Kontinentalen Kampagne veranlaßt hat, uns als solche zu vereinigen, hat zwei wichtige Gründe:

- a) Die Beteiligung der Indígenas auf dem II. Treffen zu untersuchen und die Probleme zu analysieren, die sich uns stellen.
- b) Die Position der Indígena-Völker angesichts der Kommunikationsprobleme und der Nichtkonformität innerhalb der Kampagne zu koordinieren; des weiteren, um einige ideologische und politische Differenzen zu überwinden.

Im Sinne dieser beiden Ziele haben alle Indígena-Delegierte ihre Besorgnis bezüglich folgender Aspekte formuliert:

1. Wir müssen eine gleichberechtigte Vertretung in den nationalen, regionalen und kontinentalen Delegationen für die nächsten Treffen erreichen.
2. Auf nationaler, regionaler und kontinentaler Ebene bestehen Probleme, die auf die Koordination und ideologische, politische und kulturelle Unterschiede zurückzuführen sind, deren Überwindung wegen fehlender Annäherung und fehlender Flexibilität in den politischen Praktiken schwierig ist. Wir fordern den politischen Willen und die Einheit der Basis, die letztendlich eine wirkliche soziale Bewegung garantieren.
3. Um die Stärkung der Allianz Indígena-Volksbewegung zu erreichen, müssen für 1992 die Basisarbeit und Aktionen gegen die etablierte Macht priorisiert werden - im Gegensatz zu den internationalen Veranstaltungen. Andererseits sollen sich die Resolutionen dieses Treffens am wirklichen Respekt orientieren, an der Verschiedenheit als Fundament einen neuen Projektes, an dem wir alle beteiligt sind.
4. Es ist angesichts der fehlenden ernsten und tiefgehenden Debatte über die Indígena-Problematik notwendig, diese auf dem II. Treffen in ihrer wirklichen Dimension zu behandeln, denn sollte dieser Aspekt nicht entsprechend behandelt werden, würden wir den wesentli-

chen Sinn der Kontinentalen Kampagne nicht erfüllen.

5. Wir müssen angesichts der falschen Interpretationen unserer politischen und ideologischen Position beschließen, daß unser Kampf antikolonial und antiimperialistisch ist, gegen jede Form von Beherrschung und Ausbeutung gerichtet ist und für die Beibehaltung einer kommunitären im Gegensatz zur aggressiven kapitalistischen Lebensform steht; es ist der Kampf für die Bewahrung der Indígena-Territorien gegen die Transnationalen Konzerne und die diversen Formen des kulturellen Widerstandes sind ein Beispiel für unsere politische Position.

Aufgrund dieser Überlegungen schlagen wir folgendes vor:

- a) Wir beschließen auf diesem II. Treffen unsere Verpflichtung zur Einheit und Stärkung der Indígena- und Volksbewegung. In diesem Geiste unterstützen wir bedingungslos die Kampagne 500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand und dieses Treffen.
- b) Es ist ein Recht der Indígenavölker, sich zu versammeln, um unsere eigenen Probleme zu behandeln. Dies soll nicht als separatistische Haltung interpretiert werden und wir rufen dazu auf, daß unsere Bedürfnisse, unsere Arbeitsformen und unsere Vorschläge respektiert werden. In Ausübung dieses Rechtes bilden wir eine Kommission, die unser Denken und unsere Vorschläge für das II. Treffen ausdrückt.
- c) Wir weisen die unbegründeten und auf eine Spaltung der Indígena- und Volksbewegung abzielenden Gerüchte zurück, denen zufolge unser Versammlungsrecht das Ziel verfolgt, das Treffen zu boikottieren und uns von ihm zurückzuziehen.

Für die Indígena- und Volkseinheit, Amerika singe und erhebe dich, Stimme sovieler Wurzeln.

Guatemala, 9. Oktober 1991

Übersetzt von Andreas Behn

Mujeres Indias, Mujeres en Liberación

Para comenzar diremos que este es un tema poco abordado por las mujeres y en especial por nosotras las mujeres indias y esto se debe que nuestra participación activa en la vida política no ha sido reconocida, y a la opresión que hemos vivido que es de muchos siglos, al igual que la de las demás mujeres, pero ahora hemos comenzado a entender y a explicarnos a nosotras mismas y compartir con las otras mujeres, que nuestra situación de mujer tiene mucho parecido con la situación de otras que no son indias, pero también tiene matices diferentes, la explicación de esta opresión solo se puede comprender vinculándolo con lo que hemos padecido durante estos 500 años, es decir lo que ha significado para nosotras la invasión Europea a nuestros territorios, la destrucción de nuestra sociedad que se venía desarrollando, la continuación en la actualidad de la represión sanguinaria bajo el nombre de contrainsurgencia o guerra de baja intensidad en contra de nuestros pueblos.

Es a partir de lo anterior que queremos compartir con ustedes nuestros puntos de vista y las reflexiones que hemos venido haciendo las mujeres del taller sobre la situación de opresión que como mujeres vivimos pues consideramos que es importante hacer un recuento de nuestra historia que es la que le da sentido a nuestras vidas y a nuestra cosmovisión como pueblos y en este caso como mujeres indias porque nos interesa nuestro pasado, nuestro presente y nuestro futuro.

Dicha historia nos muestra que nuestros ancestros nos dejaron una cosmovisión, una sabiduría y un sentido de la colectividad, entre estas valiosas enseñanzas que nos dejaron son el respeto a la naturaleza, a nuestras ancianas, ancianos y niños, el respeto al maíz, al frijol y al tejido ya que para ellos es lo que nos permite convivir en este mundo, y es lo que sintetiza nuestra cosmovisión y que en la actualidad ha sido a través de estos ejemplos que hemos logrado plasmarlo en nuestros tejidos, en esta cosmovisión que ha revivido nuestra historia como parte de la lucha de nuestro pueblo. Antes en la cultura Maya avian mujeres

que jugaban papeles importantes en la sociedad Maya como eran las sacerdotizas, parteras, comadronas y curanderas pues no solo se les daba importancia sino se les reconocían sus méritos, pues eran respetadas por sus conocimientos, aunque estamos concientes de que no todas por igual tenían una participación tan activa. Pero es a partir de la colonia donde ésta participacion fue prohibido y fueron acusadas como brujas, pero ahora con la fuerza y la resistencia de estas mujeres y de nuestra cultura vuelven éstas, a retomar y reivindicar lo que nos pertenece.

Recordar esta historia no es idealizar nuestro pasado sino recuperar lo que consideramos valioso y que nos puede aportar para crecer como pueblos, como mujeres, Parte de ese crecimiento es la viñculación de nuestra cultura con la tecnología y la ciencia actual pues solo así podemos desarrollarnos plenamente como indias e indios.

Por otro lado diremos que a través de los tiempos como pueblos nos ha tocado vivir el desprecio por nuestra forma de ser y de convivir con el mundo. Toda ésta discriminación que hemos sufrido la sufren también otros pueblos de otras latitudes por el color de su piel, estatura, costumbres, etc. Si hacemos mención de las formas de opresión no quiere decir que nos estemos victimizando y tampoco estamos buscando a que otros y otras se sientan culpables, pero sí queremos decir que, para llegar a un nivel de profundización mayor, es importante hacer una discusión fraterna tanto indias como mestizas (ladinas) sobre la ideología que se ha practicado a partir de la educación cotidiana tan arraigada y que hemos mamado una es de "superioridad" por parte de las mestizas y mestizos y la otra de "inferioridad" por parte de los que somos indias e indios, y también sobre la educación patriarcal discriminadora y que hemos ejercido en nuestros hogares con nuestros hijos, hermanas y vecinos, etc.



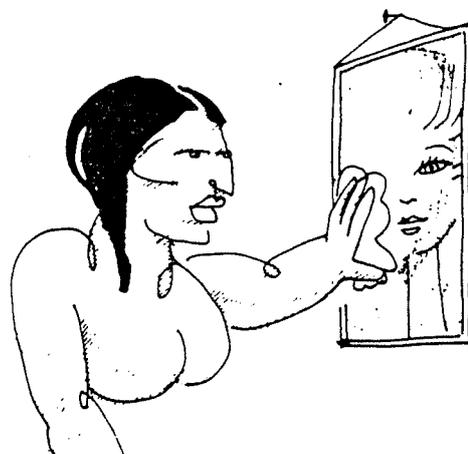
Ha sido pues por el peso de la discriminación, opresión, explotación y marginación que nos ha tocado vivir a todos los pueblos indios lo que nos ha llevado a una limitación en nuestro desarrollo personal y colectivo, pues a nuestra cultura la hicieron cautiva como también las mujeres fuimos cautivas a partir de la invasión y conquista.

A partir de la colonia, a las indias e indios nos han querido quitar el derecho a la diversidad, de tener una identidad propia, nos han tratado de uniformizar e imponer una identidad diferente a la cual los pueblos indios hemos resistido todos estos 500 años.

La conquista nos llevo también a nosotras a una triple opresión como mujeres indias, pues siempre hemos sido tratadas peyorativamente como ignorantes, incapaces, sucias etc, y además lo que nos significó la explotación y discriminación. No solo nuestras tierras fueron territorios a conquistar sino también las mujeres, a través de la apropiación de sus cuerpos para el placer sexual y además para amamantar, cuidar y servir a los hijos de los invásosres.

Hemos sido las mujeres las que hemos tenido grandes limitaciones para desarrollarnos, pues las mujeres indias hemos tenido un papel al servicio de los otros y no hemos tenido la oportunidad de demostrar que tenemos capacidades, no hemos tenido tampoco acceso para formarnos a nivel académico y técnico. Es por eso que en nuestro país el 80% de analfabetismo se da en las mujeres indias aparte de que somos analfabetas en nuestros propios idiomas. Consideramos que sí hay posibilidades de desarrollarnos, pero primero tienen oportunidad los hombres de abrir su propio mundo, y en cambio el mundo de nosotras es cerrado y limitado, y eso no ayuda al desarrollo, pues básicamente utilizamos nuestro tiempo en la educación y cuidado de los hijos, en el trabajo doméstico, actividades que en su mayoría implican gran responsabilidad y no es un esfuerzo valorado.

consideramos que ha sido a partir de una realidad tan dura y a partir del etnocidio de nuestros pueblos, en donde las mujeres nos hemos visto en la necesidad y en la posibilidad de empezar a tomar nuestras propias decisiones, que han tenido que ver desde como buscar sustento para la familia hasta qué queremos hacer con nuestras vidas, con nuestra participación organizada.



En este 2º Encuentro de Mujeres Guatemaltecas y estando cerca los 500 Años de Invasión y Conquista no queremos quedarnos sólo en la denuncia, en la impotencia aprendida, en el sentimiento de inferioridad, en la victimización, en la resistencia de nuestra realidad como indios, sino queremos decir lo que hemos reflexionado y lo que queremos como mujeres del Taller Ja C'amabal I'b y cómo queremos que sea nuestra relación con los demás.

Recordando un poco nuestra historia y nuestras reflexiones personales y colectivas podemos decir, que quienes han tomado la mayor parte de las decisiones por nosotras han sido por nuestros padres, maridos, hermanos y organizaciones donde hemos participado, consideramos que como mujeres hemos ejercido más un poder a nivel de competencia, envidia, autoritarista, patriarcal, con nosotras y con las demás mujeres.

Ahora queremos hacer esfuerzos para desconstruirnos y construir una identidad propia como mujeres como indias y como guatemaltecas, queremos acceder a un poder desde lo personal y colectivo que nos permita una valoración y nos de la posibilidad de ser libres, de decidir por nuestro cuerpo, sexualidad, maternidad, queremos un poder en donde no nos vean a las mujeres como naturaleza y que solo sirvamos para la reproducción, un poder con igualdad de derechos, con participación decisiva y protagónica, un poder político de mujeres y hombres y con responsabilidades compartidas, donde ambos desarrollemos nuestras capacidades, anhelos, deseos, sueños, y nos enriquezcamos mutuamente para construir un mundo de igualdad y de felicidad. Un poder que nos permita también a las mujeres apropiarnos de la ciencia, del arte, de nuestra cosmovisión como indios, en base al respeto mutuo entre indios e indias, ladinos y ladinas, de ir impulsando y construyendo la sororidad entre nosotras las mujeres, un poder que nos permita la construcción de un liderazgo colectivo con preocupación e interés por el desarrollo de cada una de nosotras y elevar nuestro nivel político y cultural.

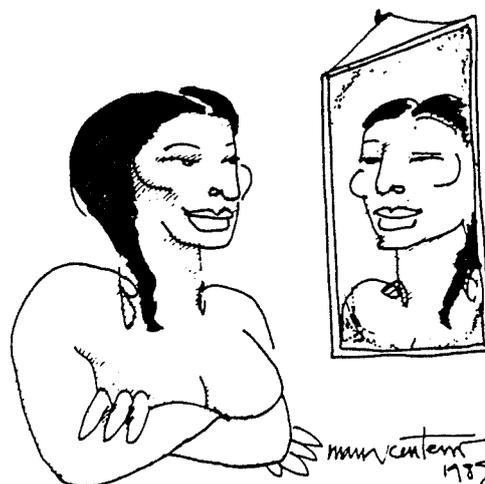
Así pues estamos tratando de construir un poder donde nos determinemos como pueblos, como mujeres sin verticalismo patriarcal, sin egoismos, valorando cada esfuerzo de lucha que hacemos las mujeres dentro y fuera de las fronteras de nuestro país ya que la lucha que realizamos va encaminada a un sólo objetivo, respetarnos en la diversidad, en la pluralidad, en la autonomía, construir un poder con democracia y libertad que nos permita ejercer nuestras propias decisiones como mujeres como pueblos indios.

Sabemos pues que este nuevo poder que queremos es difícil construirlo, y muchas veces nos hemos sentido solas pero creemos que el feminismo transformador no es camino de soledad, consideramos que con la fuerza de las demás mujeres y hombres lo podemos alcanzar. Esta tarea es dura pero debemos entrarle con fuerza y sin miedo a que nos digan que esta lucha, a las mujeres indias nos lleva a la pérdida de nuestra identidad pues el poder que queremos ejercer, nos ayuda a conocer profundizar, resignificar e enriquecer nuestra identidad como indias, como mujeres y nos permite crecer y vivir plenamente. El poder que queremos no es para someter a las otras y otros sino para convivir en armonía con las y los demás sin opresión, sin marginación alguna.

En todo este proceso hemos tenido la posibilidad de desarrollarnos y transformarnos junto con nuestros compañeros de trabajo, de utopías y de vida y construir nuevos mundos y con los que todos soñamos.

*Ponencia presentada en el II Encuentro
"Historia de la participación de la mujer
guatemalteca"*

*Taller ja C'amabal ib'
(Casa de la unidad del Pueblo)*



500 Jahre der Unterdrückung und Diskriminierung

500 Jahre lang haben wir Widerstand gegen die Ungerechtigkeit und die Barbarei der Unterdrücker geleistet

Vor 500 Jahren kamen die ersten Europäer in unser Land, das sie selbst "Amerika" nennen sollten. Was ein fruchtbarer Austausch zwischen verschiedenen Kulturen hätte sein können, führte am Ende zum Gegenteil. 500 Jahre lang wurden wir Opfer einer kolonialistischen Expansion, die uns einem brutalen Völkermord unterwarf. In der Wirtschaft erlaubte es der Abbau unserer Ressourcen und der Raub an unseren Arbeitsprodukten den europäischen Mächten jener Zeit, ebenso wie den Vereinigten Staaten heute, ihre eigenen Länder zu entwickeln auf Kosten unserer Völker, für die das Armut und Rückständigkeit bedeutete.

Die Unterdrücker verlangten von uns Gehorsam gegenüber fremden Gesetzen, ohne mit uns eine Verständigung zu suchen. Sie zwangen uns ein Rechtssystem auf, das die Mächtigen schützt und die Unterdrückten bestraft und tötet, anstatt dies zu korrigieren und die soziale Harmonie wieder herzustellen. Sie drängten uns ein Erziehungswesen auf, das den Individualismus, den Egoismus und die Konkurrenz untereinander fördert und nicht die Zusammenarbeit und die Solidarität. Niemals haben sie Rücksicht genommen auf unsere Gedankenwelt, auf unsere Kultur und unsere Geschichte.

Im Lauf von fünf Jahrhunderten haben alle, die über uns regierten, von den ersten Kolonialisten bis zu den später aufeinanderfolgenden Gruppen von Machthabern, versucht, uns zu passiven und unterwürfigen Objekten zu machen. Aber sie haben das nicht geschafft wegen des Widerstandsgeistes unserer Vorfahren und wegen der gerechten Rebellion, die wir, eine Generation nach der anderen, von ihnen bis in unsere heutige Zeit ererbt haben: Alle Anstrengungen der Unterdrücker von gestern und heute, mit der sie die Kraft unserer sozialen Organisation, unserer Kultur und unserer Traditionen berchen wollten, sind angesichts unserer tiefen Verwurzelung gescheitert.



Der gegenwärtige Ethnozid

Traurigerweise sind die brutalen Methoden der Invasion und der Okkupation von vor 500 Jahren keine Angelegenheit der Vergangenheit. Auch heutzutage sind die Regierung unter Vorsitz von Präsident Vinicio Cerezo und die Armee Guatemalas mit der Ausführung von Plänen beschäftigt, die alle Merkmale erfüllen, die die UNO aufgestellt hat, um einen Ethnozid zu definieren. Während der letzten zehn Jahre hat die guatemaltekische Armee die Methoden wiederbelebt, die die kolonialistischen Invasoren vor 500 Jahren angewendet haben.

Heute, im Jahre 1988, werden wir in derselben gewalttätigen Art verfolgt wie unsere Vorfahren: Sie begehen Massaker an uns; sie verbrennen unsere Maisfelder und unsere Hütten; sie vertreiben uns von unserem Land; die Überlebenden werden in neuen Siedlungen, sogenannten Modelldörfern, unter militärischer Kontrolle zusammengepfercht; sie zwingen uns mithilfe von Terror, ihnen als Soldaten zu dienen und gegen unsere eigenen Brüder zu kämpfen; sie vergewaltigen systematisch unsere Frauen; sie ermorden unsere Alten, um uns unsere Weisheit und unser geschichtliches Gedächtnis zu rauben; sie benutzen die Religion, um uns untereinander zu spalten und uns unterwürfig und gehorsam zu machen; sie respektieren nichts und niemand, nicht einmal die Kinder oder die Mutter Erde; sie zwingen uns, ins Gebirge zu flüchten. Einen besonders mutigen Ausdruck der gerechtfertigten Rebellion stellen die "Dorfgemeinschaften der Bevölkerung im Widerstand" dar, die in den Provinzen El Quiché und Huehuetenango leben.

Unter der Rechtfertigung von Aufstandsbekämpfungsmaßnahmen haben die Armeeführung und die Regierung des Präsidenten Cerezo eine Reihe von Vernichtungsfeldzügen gegen eine große Anzahl von Dorfgemeinschaften auf dem Land, mehrheitlich indigene Gemeinschaften, durchgeführt. Diese Operationen klagen wir als einen wirklichen Ethnozid an. Es werden Tausende Soldaten benutzt, um unsere Dorfgemeinschaften und unsere Felder zu bombardieren und zu beschießen. Die grausamsten Aktionen dieser Barbarei, die sich seit Oktober vergangenen Jahres noch verschärft hat, haben wir in den Provinzen San Marcos, Huehuetenango, El Quiché und El

Petén erlebt. Wir haben sie umfassend vor den Völkern der Welt angeklagt. Eine der am meisten erniedrigenden Erscheinungsformen der von der Armee ausgeübten Diskriminierung ist die zwangsweise, von Terror begleitete Eingliederung von über einer Million Kleinbauern und Landarbeitern, fast ausschließlich Indígenas, in die sogenannten "Zivilen Selbstverteidigungspatrouillen". Mit diesem Mittel militärischer Kontrolle sollen unsere Dorfgemeinden gespaltet werden, sollen Brüder gegeneinander aufgehetzt werden, sollen wir zur Teilnahme an unmenschlichen Unterdrückungsaktionen an der Seite des Militärs gezwungen werden.

Daß etwa 100.000 Flüchtlinge gezwungen sind, sich außerhalb unseres Vaterlandes, vor allem in Mexiko, aufzuhalten, stellt einen lebendigen Beweis dar für den Ethnozid, den wir gegenwärtig erleiden. Die mehreren zehntausend Flüchtlinge gehören unter anderem den Ethnien der Canjobal, Chuj, Jacalteca, Mam, Kekchí, Chortí und der armen Ladinos an.

Überlegungen zum 500. Jahrestag der Ankunft der europäischen Eroberer in Amerika



Angesichts der schrecklichen Situation der Unterdrückung und Diskriminierung, unter der wir indigenen Völker weiterhin leiden, sind wir der Meinung, daß die Erinnerung an den 500. Jahrestag nicht wie ein rauschendes Freudenfest gefeiert werden sollte. Im Gegenteil, wir müssen dieses Ereignis zum Beginn einer Periode der gerechten Beurteilung dieses langen Abschnitts der Geschichte unserer Völker und der Realität machen, gegen die wir immer noch zu kämpfen haben; einer Periode der Neubewertung des Verhältnisses des Menschen zur Natur, zur Erde und zur Kultur der Völker; einer Periode der Anstrengungen für die Unterzeichnung eines "Allgemeinen Vertrages über die Rechte der Urvölker".

Es ist die Hoffnung der indigenen Völker Amerikas, daß der 500. Jahrestag ein Ende von 500 Jahren Unterdrückung und Diskriminierung bringen möge, und den Beginn eines Prozesses der wirklichen Begegnung zweier Kulturen auf der Basis der Gleichheit, des gegenseitigen Respekts, des Friedens und der Zusammenarbeit im Rahmen einer selbstbestimmten Entwicklung.

Wir fordern Respekt und Anerkennung für die Organisations- und Lebensformen unserer indigenen Gemeinschaften in Guatemala und Amerika; für unser Bewußtsein, unsere Kultur und unsere Traditionen; für unsere Geschichte des Kampfes, der Rebellion und des Widerstandes; für unsere gemeinschaftliche Lebenspraxis und die feste Hoffnung auf eine gerechte, freie und friedliche Welt. Besonderen Respekt haben die Kämpfe derjenigen indigenen Völker verdient, die voller Mut gegenwärtig geführt werden.

Es ist unbedingt notwendig, den Kampf gegen jede Art Paternalismus, Täuschung und Geringschätzung zu verteidigen und zu unterstützen; den Kampf gegen die folkloristische Manipulation unserer kulturellen, spirituellen und materiellen Werte durch die Regierung und ihrer Institutionen; den Kampf für das uneingeschränkte Recht auf den Gebrauch und die Weiterentwicklung unserer Sprachen; den Kampf für die Freiheit, unsere traditionelle Kleidung in Schulen, am Arbeitsplatz und an anderen öffentlichen Orten tragen zu können, ohne dafür diskriminiert zu werden.

Wir fordern die internationale Gemeinschaft dazu auf, den Kampf für die Anerkennung unserer Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken zu unterstützen; den Kampf für den Respekt vor unseren Toten, vor den heiligen Zentren und Orten der Zeremonien; den Kampf für die Ausweisung bestimmter Institutionen aus unseren Dorfgemeinschaften, die - unter dem Deckmantel linguistischer, anthropologischer oder sonstiger Zwecke - in Wirklichkeit dazu dienen, Informationen zu sammeln, um sie gegen unser Volk zu verwenden und die das kulturelle und materielle Erbe der indigenen Völker rauben; den Kampf um die Rückgewinnung der archäologischen Reichtümer, die aus den Dorfgemeinschaften und den Ländern Amerikas geraubt worden sind.

Wir verlangen die Anerkennung unseres Rechts auf volle politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Partizipation in den betreffenden Ländern; unseres Rechts auf aktive Beteiligung an Entscheidungen, die unsere Zukunft betreffen; unseres Kampfes für das Recht auf Leben und das Recht auf Arbeit, auf Bildung, Gesundheit und umfassende Entwicklung als menschliche Wesen.

Wir rufen zur Solidarität auf mit dem Kampf für die Anerkennung des heiligen Rechts der indigenen Völker, ihre Mutter Erde besitzen und bearbeiten zu dürfen; für das Recht, direkt aus ihren Naturschätzen und Produkten Nutzen zu ziehen; für das Recht, sie gegen irrationale Bewirtschaftung, gegen Zerstörung durch chemische Gifte und gegen die wahnsinnige Bedrohung durch Atomwaffen verteidigen zu dürfen. Wir rufen ganz entschieden dazu auf, alle Anstrengungen zu unterstützen, die die ökologischen Kreisläufe bewahren und stärken zum Nutzen der ganzen Menschheit.

Wir schlagen vor, unter aktiver Beteiligung der indigenen Völker, ihrer repräsentativen Organisationen und der Volksbewegung unseres Kontinents die Ausarbeitung eines Projekts für eine "Allgemeine Erklärung der Rechte der Urvölker" weiter voranzutreiben und der UNO vorzuschlagen; sich darum zu bemühen, daß das Jahr 1992 zum "Internationalen Jahr der Solidarität mit den Kämpfen und dem Widerstand der Urvölker" erklärt wird; dafür zu sorgen, daß 1992 zu einem Jahr des ehrenden Gedenkens an die indigenen Führer Amerikas verwandelt wird, die ihr Blut für die Freiheit, für die soziale Gerechtigkeit und für den Frieden vergossen haben.

Gabriel Ixmata
Movimiento Cooperativista Guatemalteco
(MCG)

Francisco Cali
Comité Campesino del Altiplano (CCDA)

Rigoberta Menchú - Rosario Pu
Comité de Unidad Campesina

Dieser Text wurde von der vereinten Indígena-Delegation Guatemalas der 6. Sitzung der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen über Indígena-Völker vorgelegt

aus: ALAI No. 111, Januar 1989

Übersetzt von Herbert Schumacher



Indigenas und Volkswiderstand

Peruanische Indígenas gegen die 500-Jahresfeiern

María Flores Estrada

Die Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana (Interethnische Vereinigung für die Entwicklung der peruanischen Urwaldregion - Aidesep) faßt die Völker der Aguarana, Ashaninka, Okaina, Achual, Cocamilla, Candoshi, Chayahuita, Conibo, Huambisa, Amarakaire, Machiguenga, Shipibo, Shapra, Quechua, Huitoto, Secoya und Yaminahua zusammen, die ihrerseits wiederum in diversen eigenen Zusammenschlüssen organisiert sind.

Mit dem Herannahen des 500. Jahrestages der spanischen Invasion in Amerika hat der Vorstand der Vereinigung folgende Erklärung abgegeben:

1492-1992: Selbstbestimmung der Indígenas jetzt -

Gegen die 500 Jahre der Kolonisierung

Wir protestieren gegen die internationale Kampagne zur Feier des 12. Oktobers dieses Jahres und der folgenden bis 1992, dem Jahr, in dem sich das "glückliche Zusammentreffen" der westlichen kapitalistischen Kultur und der amerikanischen Indígena-Kulturen zum 500. Male jährt. Feiern wollen sie die angebliche Entdeckung und Modernisierung unserer Völker. Für die Indígenas des Amazonas ist dies ein Tag des Widerstandes und des Kampfes um unser Überleben. Vor 498 Jahren waren wir 6 Millionen, bis heute haben sie uns in den Ländern des Amazonasbeckens auf eine Million reduziert. Unsere Zivilisatoren taten dies und tun es auch heute noch durch die Versklavung, den Mord, die zwangsweise Evangelisierung, die Ausbeutung des Kautschuks, des Goldes, der Tierwelt des Erdöls und der Wälder, durch ansteckende Krankheiten, kulturelle Verfolgung, politische und ideologische Manipulation und neuerdings durch gewisse Spezialisten im Amazonas-Bekken.

Diesen Völkermord und Genozid feiern zu wollen, beleidigt uns und ist eine Schande für das Land und die Welt. Die physische und kulturelle Zerstörung, die heute noch in anderen Formen

weitergeführt wird, kann nicht gefeiert werden. Vielmehr gilt es zu handeln, um sie jetzt zu beenden.

Die Kolonisierung geht weiter, denn nach wie vor leben wir 400.000 peruanische Indígenas nicht auf unseren angestammten Territorien, die wir uns vorher als authentische Völker teilten. Uns in isolierte Gemeinden abdrängen zu wollen, ist keine endgültige Lösung. Die spanischen Vizekönige sind verschwunden, aber der Raub wird von der Republik fortgesetzt.

Wenn die Indígenas des Putumayo oder der Provinz Atalaya ermordet und verstümmelt werden, wenn sie Zwangsarbeit erdulden müssen und ihre Familien gefangen genommen und Minderjährige entführt werden, wenn sie unter der Korruption und Repression der Polizei und des Staates leiden, so ist dies Kolonialismus in aktueller Form. Die Konquistadoren sind verschwunden, aber die Zerstörung wird von anderen fortgeführt, von Holzunternehmern, Narcos, Großgrundbesitzern, Erdölunternehmen, Viehzüchtern und Kolonisatoren.

Wenn uns wie zuvor die Retter unserer Körper und Seelen im Namen von gewissen politischen, staatlichen oder gar religiösen Interessen invadieren, so ist auch das Kolonialismus. Der Mord an Ashaninkas, Nomatsiguengas, Yaneshas durch politische Gewalt ist das letzte und unglaubliche Extrem der Verachtung und Gleichgültigkeit gegenüber dem, was wir sind, und unserem Recht, anders zu sein.

Präsident Fujimori versprach in diesem Zusammenhang am 28. Juli 1990 "die volle Anerkennung, Garantie und Verteidigung der Rechte der eingeborenen Völker des Amazonas". Um dies zu erreichen wiederholt die Aidesep ein weiteres Mal die Alternativen zur Entwicklung einer wirklichen Entkolonisierung der Amazonasregion.

Dies sind unsere Forderungen zur Selbstbestimmung der Indígenas und gegen die 500 Jahre der Kolonisierung:

1. Unser Territorium entkolonisieren

- a. Staatliche Anerkennung der durch die Indígenas selbst vorgenommenen Grenzziehung der Territorien, da der Staat offensichtlich nicht dazu in der Lage ist und auch Invasionen nicht verhindern kann.
- b. Übereinkommen über Einschreibung, Festlegung von Eigentumstiteln und Vergrößerung der Gemeinden sowie Festlegung gemeindlicher Vorrechte für Jagd und Fischfang zwischen den sechs Gouverneuren der Amazonas-Provinzen und Aidesep
- c. Respektierung gemeinsamer (und nicht einzelner) Eigentumstitel der Gemeinden wie dies von dem Achuar-Dorf Loreto, vertreten durch die Achuar Organisation "Chayat", vorgeschlagen wurde
- d. Rückzug der Eindringlinge aus den Gemeinden Wawik, Uut, San Francisco, Estrella, und Gültigkeit der Landrechte für die Gemeinden innerhalb des Manú-Nationalparks
- e. Verleihung offiziellen Status an eine gemischte Kommission von Vertretern des Staates und von Aidesep zur Ausarbeitung von Vorschlägen für eine Novellierung des bestehenden Gesetzes über Eingeborenengemeinden.
- f. Beschleunigung des bürokratischen Verfahrens der Ausstellung von Eigentumstitel der Eingeborenengemeinden des Atalaya, deren technische Voraussetzungen gegeben sind.
- g. Verleihung offiziellen Status an eine Kommission aus mehreren Bereichen, die die Auswirkungen von 30 Jahren der fehlgeschlagenen Kolonisierung des Amzonas und die damit verbundene Begünstigung des Drogenhandels untersuchen soll.

2. Entkolonisierung unseres sozialen und politischen Lebens

- a. Rückzug der Holzfäller, Drogenhändler und korrupten Behörden vom Putumayo-Fluß.

- b. Staat und private Organisationen haben die autonomen Selbstverteidigungsorganisationen der Ashinka an den Flüssen Ene und Perene und im übrigen Gebiet des zentralen Urwalds anzuerkennen.
- c. Anerkennung der Chefs und der Autonomie der Gemeinden, so wie es das geltende Recht vorsieht.
- d. Bestrafung der Mörder von Antonio Hungaro Gonzáles, Ashinka und Generalsekretär der eingeborenen Gemeinden des zentralen Urwalds, und von Damián Tiwijan Ramos, dem Chef der Gemeinde Chamikar und des Rats der Aguarana und Huambisa, sowie der Dutzenden Indígenas, die Opfer der politischen Gewalt wurden.
- e. Unterstützung aus dem Staatshaushalt für die Indígena-gemeinden Condorcanqui, Cenepa, Santiago, Imaza, Morona, Torres Causano und Cahuapanas.
- f. Größere Vertretung der Indígenas in den sechs Amazonasregionen im Einklang mit unseren ethnischen Traditionen.
- g. Durchführung einer ersten Volkszählung der indigenen Völker des Amzonas um auf diese Weise ein für allemal mit rassistischen Mythen und Vorurteilen.
- h. Einschreibung der Indígenas ohne Dokumente in den Standesregistern, dem Wehr- und dem Wahlregister zur Erlangung des Rechts am eigenen Namen und der Bürgerrechte.
- i. Ratifizierung des internationalen Übereinkommens über indigene Völker (Nr. 169) durch den Kongreß, Ergänzung durch nationale Gesetze, die über die nur beschränkte bisherige Anerkennung unserer Rechte hinausgehen.

3. Entkolonisierung unserer Entwicklung

- a. Bevor das Erdöl in der Region des Rio Santiago oder das Erdgas in Camisea erschlossen und gefördert werden, müssen die Gemeinden Eigentumstitel für ihren Boden erhalten, die gemeindlichen Vorrechte fixiert und Verträge zwischen den Unternehmen

und den Indígena-Organisationen abgeschlossen werden, damit die Operationen kontrolliert werden und ökologische und soziale Zerstörungen vermieden werden können.

- b. Aufhebung irregulärer Verträge über die Nutzung des Waldes, Aussetzung aller neuen Verträge, bis die rabiate Abholzung des Waldes unter Kontrolle ist.
- c. Beachtung des Projekts der Federación Nativa Madre des Dios (Fenamad- Vereinigung der Ureinwohner von Madre de Dios) und Verabschiedung eines Gesetzes, das die Bedingungen für den Bergbau im Amazonas-Gebiet reguliert, die Rechte der Indígenas, in diesen Fragen angehört zu werden, sowie ihre ausschließliche und vorrangige Verfügungsgewalt über den Bergbau in den Gemeindegebieten fixiert.
- d. Verpflichtung des Staates zur Verbreitung der integralen und ökologischen Landwirtschaft der Indígenas. Diese gründet sich auf die gleichzeitigen Anbau verschiedener einander ergänzender Pflanzen auf derselben Fläche, dem Fruchtwechsel, der Nutzung von Naturdüngern, die integrierte Bepflanzung mit Bäumen, die Nutzung heimischer Samen und die Praxis der Solidarität und Gegenseitigkeit in der landwirtschaftlichen Arbeit. Die Brandrodung, die Anwendung von Chemikalien und die Aussaat von Hybridsamen wird abgelehnt.
- e. Ausschließliche Berechtigung der Indígenas zum Fischfang in den Gemeindegebieten und Vorrechte der Indígenas in den Gebieten, die traditionell von ihnen genutzt werden.
- f. Den Indígenas müssen die Bestimmung, die Kontrolle und das Eigentumsrecht an den Forschungen, Kenntnissen, Formeln, Patenten u.a. Rechten im Zusammenhang mit der genetischen Diversität des biologischen Lebens im Amazonas garantiert werden (Anm. d. Ü.: hier geht es um Rechte an Patenten u.ä. im Rahmen der gentechnischen Produktion und Züchtung von Samen aus der ungleich viel reichhaltigeren biologischen Palette von Samen im Urwald. Die Großkonzerne verneinen hier Rechte der Indígenas, aber auch der betr. Staaten, wäh-

rend sie andererseits auf die Patente der Neuzüchtungen als ihrem "geistigen Eigentum" Anspruch erheben.)

4. Entkolonisierung unserer kulturellen Kraft

- a. Sofortige Ersetzung der nicht zweisprachigen Lehrkräfte, die in den Pronei, den CEI und in den Grundschulen der Indígenas arbeiten.
- b. Erstellung eines Programmes zur wirklich zweisprachigen und interkulturellen Erziehung im Amazonasgebiet und - bis zur Erreichung dieses Ziels - Flexibilisierung des gegenwärtigen Programmes.
- c. Verpflichtung des Staates zu einer Medienkampagne über die Rechte der Indígenas und die Amazonas-Gesetzgebung mit dem Ziel, den Rassismus, die Ausbeutung und den Mißbrauch, die uns entgegengebracht werden, zu bekämpfen.
- d. Respektierung der Vorschläge der Indígenas zur Führung der Unidades Sectoriales de Educación (USE - Sektoriale Erziehungseinheiten) und der Gesundheitszentren sowie ihrer Vorschläge zur Vorauswahl staatlicher Lehrkräfte und zur Schaffung von Einheiten zweisprachiger Erziehung in den USE.
- e. Staatliche Kontrolle der Sekten und religiösen Missionen zur Verhinderung ihrer kulturellen, sozialen, territorialen und spalterischen Manipulationen in den Indígena-Gemeinden.
- f. Der primären Gesundheitsversorgung im Amazonas-Gebiet muß Vorrang gegeben werden.
- g. Offizielle Anerkennung der Leistungen der Medizin der Indígenas. Diese Kenntnisse müssen in die Ausbildung und Befähigung des Personals der staatlichen Gesundheitsversorgung einbezogen werden.

Schluß mit dem Raub, dem Rassismus, der Repression und der Ausbeutung der Indígenas!

Schluß mit dem Völkermord und Ethnozid!

Annahme unserer Forderungen für eine wirkliche Entkolonisierung der Indígena-Völker im Amazonas-Gebiet!

Wir hoffen auf die aktive Solidarität der politischen, sozialen und Organisationen der Volksbewegung des Landes und der internationalen Gemeinschaft.

12. Oktober 1992: Jahr des Territoriums der Indígenas und ihrer Autonomie und Ende der 500jährigen Kolonisierung!

Dieser Artikel ist der Zeitschrift Tierra Nuestra Nr. 1, 1991 entnommen

Übersetzt von Heiner Busch



II Taller Andino

Lateinamerika: 500 Jahre sind neu anzugehen

Während die Regierenden gegenwärtig in ihren feinsten Gala-Anzügen herumstolzieren und sich darauf vorbereiten, mit dem Segen Gottes die Entdeckung einiger Eingeborener zu feiern, die in Las Indias, in Westindien, später Amerika genannt, lebten, trafen sich 30Km von der peruanischen Hauptstadt entfernt am Rande der Straße in das zentrale Hochland Delegierte von Volksorganisationen der Andenländer, um zu planen, wie sie den Regierenden das Fest verderben können.

Die Veranstaltung namens "2o. Taller Andino de la Campaña 500 años de resistencia indígena y popular" vereinte Delegierte aus den Andenländern - Bolivien, Kolumbien, Ekuador, Peru und Venezuela - sowie Gäste aus anderen Regionen des Kontinents zu Diskussionen über Themen, die den Völkern Lateinamerikas nicht sonderlich viel Gelegenheit zur Freude und zum Feiern bieten.

In Richtung auf die Geschichte

Obwohl Lima dieser Tage von einem grauen Winterhimmel überzogen ist, wurde das Veranstaltungsort von einem lauen Sonnenschein erwärmt, wie er für das Klima der höher gelegenen Regionen der Hauptstadt Perus typisch ist. Aber nicht nur das Wetter war freundlich. Die Anwesenheit der Delegierten mit dem Ziel die Zukunft zu gestalten, war eine Verheißung guter Ergebnisse.

Das Taller ist Teil eines kontinentalen Arbeitszusammenhangs mit dem Titel "Kampagne 500 Jahre indigener und Volkswiderstand". Der Geist dieser Kampagne wird genährt von dem jahrhundertelangen Kampf, den Lateinamerika gegen die jeweiligen Imperien führte. Spanier, Engländer, Nordamerikaner - sie haben es jeweils zu ihrer Zeit nicht geschafft, weder die Kultur noch die Organisationen unserer Völker besiegen.

Das Taller Andino steht in der Kontinuität des ersten kontinentalen Treffens der Kampagne im Oktober 1989 in Bogotá, dessen Diskussionen durch eine tiefere und kritische Analyse der Situation in der Andenregion fortgesetzt werden sollte.

In der Folge soll die Arbeit intensiviert werden und sich mit dem zweiten Treffen der Kampagne 500 Jahre indigener und Volkswiderstand weiter konkretisieren. Dieses Treffen wird vom 7.-12. Oktober in Guatemala stattfinden.

Zu den Diskussionsthemen des Tallers gehörten die kritische Analyse der von den Regierungen unter der Schirmherrschaft des IWF und der Weltbank praktizierten neoliberalen Politiken. Aufgegriffen wurde auch das Problem der erdrückenden Auslandsverschuldung gegenüber diesen Finanzinstitutionen, die als eine Verfeinerung und bessere Kamouflage des vom Imperialismus geplanten Völkermordes interpretiert wurde.

Von einem klaren und prinzipienfesten Standpunkt aus befaßte sich das Taller auch mit einem für die Auseinandersetzung mit den Problemen der Region notwendigen Thema: der Strategie der nordamerikanischen Regierung im Rahmen ihres Kampfes gegen den Drogenhandel. Als eine der wichtigsten Motivationen der US-Regierung wurden interventionistische und militaristische Bestrebungen herausgestellt.

Ein klares Beispiel hierfür gibt Bolivien, wo man - sichtbar an der Präsenz des nordamerikanischen Heeres in den Kokaanbauzonen - auf die nationale Souveränität verzichtet hat. Ferner hat der Staat Schlüsselunternehmen - im Bergbau-sektor wie im Dienstleistungsbereich - zu Preisen weit unter ihrem Wert an nordamerikanische Firmen verscherbelt.

Mit ihren Forderungen zum Kokaanbau, mit denen sie die nationale Souveränität verteidigen und eine eigene Antwort auf den Drogenhandel geben, beziehen die Volksorganisationen aus dem Anden- und dem Amozonasgebiet eine emphatische Opposition gegen die Politik der Anbausubstitution der Regierung.

"Wovon die Rede sein muß, ist die Substitution einer Wirtschaft durch eine andere - eine Lösung, die nur bilateral angegangen werden kann und die die offene Anerkennung des Prinzips der zwischen Produktions- und Konsumländern geteilten Verantwortung voraussetzt", so einer der Delegierten.

Andere wichtige Themen des Tallers waren die Verteidigung der natürlichen Ressourcen, die auf

eine irrationale Weise ausgebeutet werden, ohne die Konsequenzen zu erkennen, die Ausrottung von Pflanzen und Tieren und das folgende ökologische Desaster.

Zum Schluß analysierten die Delegierten die Situation der Menschenrechte, was in diesen Ländern bedeutet, über die fortgesetzte und systematische Verletzung der Menschenrechte zu reden. Thematisiert wurde auch die Situation der Gewalt, die in den lateinamerikanischen Ländern herrscht. Die Teilnehmer des Tallers waren der Meinung, daß eine der zentralen Ursachen für die Existenz der Gewalt in den Andenländern in der Anwesenheit des Heeres in der Region bestehe. Sie forderten die Entmilitarisierung der ländlichen Zonen, die gleichzeitig von der Armut und von einem repressiven Staat geschlagen werden.

Die Arbeit des Tallers vollzog sich im wesentlichen in vier Kommissionen: Evaluierung der Berichte und Arbeitsplan; internationale Situation; Koka, Drogenhandel, Bodenschätze und Umwelt; Gewalt und Menschenrechte.

Evaluierung und Arbeitsplan

An der Kampagne sind in Bolivien nicht nur die Indígenas und Bauern, sondern auch die Siedler, regionale Organisationen, fortschrittliche Kräfte aus den Kirchen, Studenten und das Koordinationskomitee der Versammlung der Nationalitäten.

Nach einer Erneuerung der Führungsgremien wurde eine Reihe von Aktivitäten durchgeführt, darunter Seminare, Kampagnen zur Wiedererlangung historischer und archäologischer Zentren, kulturelle Aktivitäten wie Tanzfestivals, Musik, Malerei etc.

Die jedoch wohl wichtigste der geleisteten Arbeiten galt der Schaffung eines eigenständigen politischen Instruments der ursprünglichen Nationen angesichts der Krise und fehlenden Repräsentativität der traditionellen politischen Parteien. Von der Regierung wurde die Anerkennung der Consejos de Autoridades de Nacionalidades Indias (Räte der Führungen der Indio-Nationalitäten) gefordert.

Was andererseits Peru betrifft, so war die Confederación Campesina del Perú (Bauernvereinigung Perus) nicht in der Lage, sich mit allen anderen Sektoren zu koordinieren. Die generelle Linie der Arbeit des Komitees bestand in der Mobilisierung der Bauern und in der Aufarbeitung der historischen Fakten. Trotz der Schwierigkeiten wird jedoch versucht, eine Be-

wußtseinsbildung und eine Verbreitung der Kampagne zu betreiben. Davon zeugt zum Beispiel die Forderung der CCP an die Regierung, die Lehrpläne der Schulen zu ändern.

Im kulturellen Bereich hat die Kampagne ein Echo in der historischen Universidad Nacional Mayor de San Marcos und unter vielen Künstlern verschiedener Richtungen.

Auch in Ecuador gab es Schwierigkeiten zwischen den Indígena- und den anderen Volksorganisationen. Grundsätzliche politische Differenzen taten sich auf. Nichtsdestoweniger erhofft man sich im Rahmen des nationalen Dialogs zwischen Indígena- und Volksbewegung schließlich ein gemeinsames Komitee schaffen zu können, das die regionale Koordination in die Hand nimmt. Aufgrund des fehlenden Dialogs hat man in Ecuador wenig konkrete Aktionen erreichen können.

In Kolumbien nehmen an der Kampagne Studenten, Künstler und selbst Organisationen, die sich um ökologische Probleme kümmern, teil. Jedoch hat die politische Vorreiterrolle der Indígena-Bewegung, die jetzt von der Bürgerinitiativenbewegung, der Studentenbewegung, der Bewegung der schwarzen Bevölkerung Cimarrón getrennt ist, und die organisatorische Unbeweglichkeit aufgrund des Wahlkampfs und der Debatte um die verfassungsgebende Versammlung einen relativen Verlust der Einheit und Koordination zwischen den Bereichen der Organisation bewirkt.

Auch wenn in Venezuela schließlich die Tätigkeit zahlloser Gruppen im Zusammenhang mit den 500 Jahren unverkennbar ist, so werden diese Aktivitäten doch unabhängig voneinander entwickelt. In diesem karibischen Land existiert ein offizielles Komitee der Regierung, das intellektuelle und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vereint und vom Bildungsministerium geführt wird.

Die Universitäten, die Bewegungen der "nicht Entdeckten", der Bauern und der städtischen Sektoren arbeiten ebenfalls in anderen Bereichen, aber die fehlende Information und der Mangel an Verknüpfung zwischen den Aktivitäten erschweren eine gemeinsame Arbeit.

Die Kommission für die regionale Koordination hat für folgende Arbeiten die Verantwortung übernommen:

Sammlung der Information über die Veranstaltungen im Rahmen der Kampagne; Erstellung

eines Programmes für den Erfahrungsaustausch der 500 Jahre-Komitees.

Weiterleitung von Protesten und Verbreiterung der Solidarität gegen Menschenrechtsverletzungen

Erstellung eines Bulletins der Andinen Region, mit dem die Aktivitäten der Kampagne, ihre Protestschreiben und ihre Vorschläge verbreitet werden sollen.

Kanalisierung der finanziellen Ressourcen für die Durchführung der Talleres über das Andine Exekutivsekretariat in Zusammenarbeit mit dem Komitee des Landes, in dem das jeweilige Taller stattfindet.



Die internationale Situation

In der Kommission wurde die Auslandsverschuldung als der prinzipielle Grund dafür angesehen, daß die lateinamerikanischen Regierungen nach wie vor von den großen wirtschaftlichen Mächten abhängig sind. Die ökonomischen Mittel, die durch die Kreditaufnahme im Ausland in die Länder einströmten, wurden allerdings nicht für die Entwicklung der Länder verwandt, sondern für die Aufrüstung und für den Konsum ausländischer Produkte und damit zum Nachteil für die einheimische landwirtschaftliche Produktion.

Die Kommission, die zur internationalen Situation arbeitete, nahm die folgenden Beschlüsse, die auch vom Plenum des Tallers bestätigt wurden, an: erstens: die Bezahlung der Auslandsverschuldung zurückzuweisen, ist eine unaufschiebbare Aufgabe. Abgelehnt wird ferner die Aufnahme von neuen Krediten, deren einzige Funktion darin besteht, die Zinsen und rückliegenden Verpflichtungen der Auslandsschuld zu begleichen.

Auch wenn die Aufnahme von Krediten für den ökonomischen Umstrukturierung für notwendig erachtet werden, so sind sie dann zurückzuweisen, wenn sie nur zur Stärkung des privaten Kapitals bestimmt sind.

Schließlich sieht die Kommission, daß die legitimen Regierungen von den Banken und Finanzinstitutionen am Gängelband gehalten werden. Die Kommission verurteilt diese Einmischung des IWF und der internationalen Banken.

Coca, Drogenhandel und natürliche Umwelt

In der Diskussion um die Koka wurde zunächst deren Rolle als traditionelle Kulturpflanze und ferner als Mittel zur Sicherung des Lebensunterhalts hervorgehoben.

In diesem Sinne verlangte die Kommission vom Staat die Anerkennung und Respektierung des Anbaus des Kokastrauchs als einer Pflanze, die wichtige traditionelle kulturelle Werte verkörpert. Die Kommission unterstützt den gerechten Kampf der kokaproduzierenden Bauern und lehnt die offiziellen Konzepte, in denen sie als Illegale angesehen werden, sowie die daraus resultierende Militarisierung ihrer traditionellen Lebensräume ab.

Hinsichtlich des Drogenhandels wurden in der Diskussion zwei Fronten gesehen: die Bekämpfung der Drogehändler und der schmutzige Krieg den die Regierungen gegen die Führer und die Organisationen der Volksbewegung führen.

In Bezug auf den ersten Punkt wurden die Interventionspläne der US-Regierung, die mit dem Vorwand der Bekämpfung des Drogenhandels begründet werden, zurückgewiesen.

Von den Regierungen der Andenstaaten wurde die Aufhebung jeglicher bilateraler Übereinkommen gefordert. Vorgeschlagen wurde vielmehr eine eigenständige regionale Problemlösung durch die Länder der Anden- und Amazonasregion und Lateinamerikas insgesamt, die die nationale Souveränität aufrechterhält und das Problem als ein strukturelles angeht.

In Bezug auf die Bodenschätze forderte die Kommission schließlich von den Regierungen der Anden- und Amazonasregion, umweltpolitische Konzepte zu entwickeln, die den Charakteristiken der jeweiligen Ökosysteme entsprechen.

Nicht nur soll darauf hingearbeitet werden, daß die Regierungen das Recht unserer Völker auf die von ihnen bewohnten Territorien anerkennen, sondern auch, daß sie die Bodenschätze respektieren, die derzeit in einer irrationalen Weise ausgebeutet werden. Diese ist der Grund für die Zerstörung der Urwälder, die Schädigung der Flüsse und das Absterben der Tier- und Pflanzenwelt.

Gewalt und Menschenrechte

Die vierte und letzte Kommission, die sich mit der Gewalt und den Menschenrechten befaßte, versuchte die verschiedenen Seiten auseinanderzuhalten, von denen her die lateinamerikanischen Völker derzeit unter Beschuß genommen werden. Auf der einen Seite steht die historische Gewaltausübung, auf deren Grundlage sich die Staaten Lateinamerikas bildeten, ohne daß die eigene Dynamik der verschiedenen sozialen Sektoren in Rechnung gestellt wurden. Auf der anderen Seite steht die Gewalt, die durch die bourgeoise Ausbeutung hervorgerufen wurde und schließlich in den letzten Jahren die Toten, die die Aktivitäten von Guerrillagruppen, des Militärs, paramilitärischer Organisationen und des Drogenhandels forderten.

"Nur wenn die lateinamerikanische Wirklichkeit mitsamt der historischen Wurzeln der Gewalt tiefgreifend zugunsten der Bevölkerungsmehrheit verändert wird, wird es möglich, eine wirkliche und gefestigte Demokratie zugunsten der ärmsten Klassen zu schaffen", heißt es in den Vorschlägen der Kommission. Ausgehend von diesen Vorstellungen wurden mehrere Punkte zur Verteidigung der Menschenrechte ins Auge gefaßt. Wir nennen im folgenden die wichtigsten:

- Beendigung der Ausnahmezustände, mit denen in den meisten lateinamerikanischen Staaten regiert werden;
- Schluß mit den extralegalen Exekutionen, den illegalen Verhaftungen und der Folter;
- Schluß mit den neoliberalen vom IWF aufgewungenen Wirtschaftspolitiken;
- Abzug der Streitkräfte und Yankee-Militärberater, Auflösung der paramilitärischen Gruppen; Respektierung der Lebensformen der Bevölkerung, ihrer Organisation, ihrer Sitten und Identität durch die Guerrilla-Organisationen;
- die Kirche muß ihre Aufgabe im Dienste des Volkes wahrnehmen.

*Dieses Dokument ist aus
ALAI Nr. 142 vom August 1991 entnommen*

Übersetzt von Heiner Busch



DECLARACION DEL MOVIMIENTO INDIGENA DE COLOMBIA, RESPECTO AL QUINTO CENTENARIO DEL LLAMADO "DESCUBRIMIENTO DE AMERICA"

Próximos a una nueva celebración en el mundo del llamado "DESCUBRIMIENTO DE AMERICA", las comunidades indígenas de Colombia hacemos las siguientes reflexiones:

1 Que el 12 de Octubre de 1492 fue un día nefasto para todos nuestros pueblos indígenas pues a partir de allí se puso en marcha una conquista violenta y una evangelización forzada, cuyo impacto se sigue percibiendo hoy día. Este acontecimiento que ha sido denominado por las mentes colonialistas como "día de la raza", "Día de la Hispanidad", quiere ser llamado hoy día "Encuentro entre dos mundos". Este cambio de lenguaje pretende buscar el consentimiento de los indígenas a las festividades y celebraciones que organizan los centros de poder imperial, incluido el Vaticano, y que cuentan en nuestros países con unas clases dominantes, una especie de "procónsules", que reproducen al interior de nuestros países su sistema de explotación. Esta nueva denominación (y lo más seguro es que surgirán más en los cuatro años), pretende ocultar el genocidio, etnocidio, explotación, opresión y humillación a que hemos sido sometidos las poblaciones aborígenes de este continente.

2 Que a partir de la destrucción socio-cultural y explotación de los pueblos indígenas se fue consolidando un sistema de opresión que más tarde terminaría condenando a estas tierras y a sus habitantes a la servidumbre y esclavitud, fueran estos indios, negros, mestizos, mulatos o aún blancos, que por el solo hecho de haber nacido en esta parte del mundo, recibían el estigma de ciudadanos de segunda clase. Se trata de un sistema político y económico, con centros de poder definidos, que han construido su esplendor y desarrollo depredando la fuerza de trabajo y explotando las riquezas naturales de nuestros pueblos.

3 Es más, estos centros de poder y sus procónsules internos en nuestros países nos han negado la capacidad de gobernarnos, pues consideran que "los sistemas democráticos" son de su exclusividad. Para ello, nosotros los indígenas somos una suerte de hombrecillos sin capacidad de gobierno, que deben ser guiados de la mano a la senda de la civilización. Se ha puesto en entredicho, entonces, con un concepto etnocentrista, de la llamada civilización occidental, judeocristiana, la capacidad de nuestras comunidades y pueblos para la autodeterminación, una incapacidad que estaría fundada por diferencias raciales, culturales, históricas, etc.

Pero el problema es mucho más complejo, pues en esta parte de América, mal llamada "latina", nuestras culturas impregnaron a otros hombres y a otros pueblos que vinieron a este "nuevo mundo". Este mestizaje fecundo, conviviendo con una diversidad de culturas indígenas, lejos de ser vistas como algo positivo, como una ampliación de la humanidad, es visto como una "mancha", pues rebajaba al colonizador al mezclar su sangre y su cultura con la nuestra, supuestamente inferior.

4 Si en un comienzo, durante la conquista, la iglesia nos negó la humanidad, idea que justificó los más atroces genocidios, el proyecto liberal reconoció nuestra pertenencia a la raza humana. Según este orden de ideas, nosotros pertenecíamos a culturas inferiores, pero podríamos acceder a unos "valores superiores", con los cuales debíamos identificarnos, si queríamos transitar por los caminos de la civilización occidental. Con este fin el proyecto civilizador liberal, que para nosotros significaría optar entre "CIVILIZACION O BARBARIE", crearía los conceptos de igualdad y libertad, ideales comunes que debíamos compartir todos los hombres. Como hemos visto, esta igualdad no significaría para nosotros los indios (como tampoco lo significó para la mayoría de la población latinoamericana), acceder a ser sujetos de nuestro propio desarrollo. Para esta civilización significó que éramos todos iguales: igualmente despreciables, igualmente explotables. Seguimos entonces siendo objetos, condenados a hacer depender nuestro propio desarrollo y progreso al desarrollo y progreso de los centros de poder de la Europa y de Norteamérica. "Los americanos —decía Bolívar— en el sistema que está en vigor y quizá con mayor fuerza que nunca, no ocupan otro lugar en la sociedad que el de siervos propios para el trabajo, y cuando más, el de simples consumidores; y aún esta parte, coartada con restricciones chocantes". Después agrega que "El sistema monopoliza los privilegios exclusivos del comercio hasta en los objetos de primera necesidad, las trabas entre provincias americanas, para que no se traten, entiendan ni negocien; en fin, ¿Quiere usted saber cuál es nuestro destino? Los campos para cultivar el añil y la grana, el café,



la caña, el caco y el algodón, las llanuras solitarias para criar ganados, los desiertos para cazar las bestias feroces, las entrañas de la tierra para excavar el oro que no puede saciar a esa nación avarienta". Concluye Bolívar con una pregunta que creemos nosotros sigue siendo vigente: "Pretender que un país tan felizmente constituido, extenso, rico y populoso, sea meramente pasivo, ¿No es un ultraje y una violación de los derechos humanos?"

5 Pesaron más, para estos países, las ideas de aquellos que le presentaron al pueblo la disyuntiva entre "CIVILIZACIÓN O BARBARIE". A finales del siglo XIX, Don Domingo Sarmiento, uno de los defensores de esta civilización afirmaba que:

"Puede ser injusto exterminar salvajes, sofocar civilizaciones nacientes, conquistar pueblos que están en posición de un terreno civilizado, pero gracias a esta injusticia, la América en lugar de permanecer abandonada a los salvajes incapaces de progreso, está ocupada hoy por la raza Caucásica, la más perfecta, la más inteligente, la más bella y la más progresiva de las que pueblan la tierra; merced a estas injusticias, la Oceanía se llena de pueblos civilizados, el Asia empieza a moverse bajo el impulso Europeo, el África ve renacer en sus costas los tiempos de Cartago y los días gloriosos de Egipto. Así pues la población del mundo está sujeta a revoluciones que reconocen leyes inmutables. Las razas fuertes exterminan a las débiles, los pueblos civilizados suplantán en la posesión de la tierra a los salvajes".

6 "Pero fue vano —como dice Leopoldo Zea— el intento por ingresar al progreso y la civilización por la vía de la imitación servil que subordina a quien lo intenta. . .". "¡Qué bella civilización —exclamaría Francisco Bilbao en 1864— aquella que conduce en ferrocarril la esclavitud y la vergüenza!". Este demócrata americano levanta su voz contra Europa, a la vez que señala que el peligro para estos pueblos de América no era única-



mente externo, su pluma también se dirigía contra aquellos elementos de alianza que en nuestros países encuentran los opresores extranjeros: en el "enemigo interno", el cual "consta de todo aquello que es contrario a la religión del pensamiento libre, a la soberanía universal, al culto de la justicia con nosotros mismos. . . con los indios". Aquí Bilbao nos enseña claramente que el rechazo a las imposiciones de Europa sería demagógico si no se planteaba también hacia adentro, respetando el legítimo derechos de los indígenas a organizar su vida social y política de acuerdo a sus propios criterios culturales.

7 Los pueblos de esta América han venido reconociendo lo vano y absurdo de intentar ser otros. Nosotros los indígenas somos de la opinión de que es a partir de nuestras propias experiencias, junto con las de los otros sectores, grupos, etnias, etc., que también han sufrido la explotación y la violencia, que han de ir emergiendo los proyectos políticos que permitan superar las condiciones de dependencia y dominación.

Tenemos que a partir, entonces, de nosotros mismos, de lo que somos, de esa identidad que ya Bolívar expresaba para los criollos:

"No somos indios ni españoles, sino una especie en que se cambian ambas identidades y éstas con otras que se han encontrado en esta región de América".

Las clases dominantes nos han hecho creer que en la diversidad de culturas, en esa falta de amalgama de materiales, sin ajuste ni cimiento, se encuentra el principal obstáculo para el desarrollo e independencia de nuestros pueblos. Por nuestra parte nosotros lanzamos la idea de que esta diversidad es la riqueza de estos pueblos y que en ella encontramos las bases para la constitución de una nueva humanidad, una nueva sociedad, que lejos de repelerse entre sí por sus diversas etnias y culturas, se funda, para superar, de una vez por todas, los estados de opresión ha que hemos sido condenados y evitar que vuelvan a repetirse.

8 Hoy día, que los indígenas hacemos este llamado al pueblo trabajador de Colombia, a los desempleados, a los sin patria, a los humillados y ofendidos, para que rechacemos la celebración del 12 de octubre, como día de la raza, estamos, pensando en esta América. En esta parte del mundo que debe seguir forjando, su propio futuro, a partir de sus propias experiencias y no de modelos extraños, impuestos o aceptados por vía de seducción.

Nosotros los indígenas tenemos claro que la identidad no es un concepto que se refiere a realidades fijas y acabadas. Por el contrario, su construcción está en continuo movimiento, pues se trata de un proceso social. Nosotros hemos visto que nuestra identidad ha ido evolucionando en la lucha contra los que nos han atropellado y robado nuestras tierras. Hemos ido evolucionando y nuestras comunidades cambian en esta batalla por la vida, y es por eso que hoy día nos sentimos muy cerca a todos aquellos que con su palabra y su obra se oponen a la opresión y buscan también para sus pueblos los cambios necesarios que pongan término a esta civilización transnacional deshumanizadora.

Aus: Boletín Nr. 1 de la Campaña de autodescubrimiento, Bogotá 1988

Erklärung

Die Nationale Bewegung für die Menschenrechte der Gemeinschaften der Schwarzen Kolumbiens, "Cimarron", erklärt angesichts der Vorbereitungen der spanischen Regierung in Zusammenarbeit mit den Regierungen der amerikanischen Länder zur Feier der von ihnen sogenannten "Entdeckung" des heutigen Kontinents Amerika:

Die europäische Entdeckung der Nationen und Völker der Ureinwohner des heute als "Amerika" bezeichneten Kontinents löste eine blutige Eroberung aus und nicht ein brüderliches Zusammentreffen von Völkern von beiderseits des Atlantischen Ozeans, und zwar unmittelbar nachdem Christoph Columbus am 12. Oktober 1492 gelandet war in dem Glauben, in Ostindien angekommen zu sein.

Und 1992 können diejenigen, die sich als Nachkommen und Erben der herrschenden Eliten definieren und das imperiale System, das mit nackter Gewalt den Kolonialismus und die Sklaverei errichtete, sich selber um ihrer niederträchtigen Interessen willen belügen und so den 500. Jahrestag eines enormen Verbrechens begehen, 500 Jahre Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Verletzung der Grundrechte der amerikanischen Völker feiern.

Die Opfer der unbeschreiblichen Formen der Unterjochung, der Ausbeutung, des durch die europäische Invasion errichteten Gesellschaftssystems auf dem Boden der autochthonen Gesellschaften, die ausgebeuteten Amerikaner aller Hautfarben, darunter der Gemeinschaften der Schwarzen und der Indígenas, haben die historische Verpflichtung, die Verherrlichung des imperialistischen Sieges des europäischen Kapitalismus zu verurteilen. Wir fordern dagegen die wirkliche Geschichte und ethnische, kulturelle und politische Identität ein, die unsere Völker schon seit der Zeit vor der europäischen Invasion entwickelt haben. Wir, die Gemeinschaften der Schwarzen Kolumbiens, protestieren dagegen, daß die Feiern der sogenannten "Entdeckung" unseres Kontinents eine Irreführung im Interesse der Herrschenden darstellen, mit dem Ziel, daß wir den Sieg der Lüge über die Wahrheit akzeptieren und den Kampf für den Sieg eines menschenwürdigen Lebens über die kapitalistische Ausbeutung aufgeben sollen.

Fünfhundert Jahre nach der Eingliederung des Kontinents in den Zusammenhang der imperialistischen kapitalistischen Entwicklung wird der soziale Fortschritt der lateinamerikanischen und

karibischen Nationen durch deren verschiedene Folgen schwer geschädigt. Dies betrifft besonders die ihnen lebenden Gemeinschaften der Schwarzen und der Indígenas. Sie sind Opfer der Verletzung des Rechts auf Leben, sowohl des Rechts auf die bloße Existenz, als auch des Rechts auf ein menschenwürdiges Leben. Die staatlich verordnete Rassentrennung verurteilt sie dazu, unter Bedingungen extremer Armut zu leben, schließt sie aus und verweigert ihnen den gleichberechtigten Zugang zu den Chancen des sozialen Fortschritts und zu den Sphären der politischen Verwaltung der Gesellschaft als ganzer.

Die Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der europäischen Invasion, die die autochthonen Völker des Kontinents vernichtete, müssen von allen Kräften der Volksbewegung aufs Entschiedenste zurückgewiesen werden, denn sie stellen einen gewalttätigen Angriff auf die Identität der amerikanischen Völker und Nationen dar, unter anderem auf die Identität der Gemeinschaften der Schwarzen und der Indígenas, die in besonderer Weise zu Opfern des Völkermords, der Vernichtung ihrer Kultur, der Sklaverei, der Rassendiskriminierung und der absoluten Armut wurden.

Die weltweite Entwicklung des Kapitalismus beruhte auf der Kraft, dem Schweiß und dem Blut der während ungefähr 300 Jahren in Amerika und Europa versklavten schwarzen und indigenen Völker. Wenn man die Geschichte mit den Augen der Gerechtigkeit und der Menschenwürde betrachtet, haben sie Anspruch auf Wiedergutmachung. Sie sollen die Entschädigungszahlungen erhalten, die ihnen die amerikanischen und europäischen Staaten schulden, zahlbar in Form spezieller Unterstützungsfonds, die zur Finanzierung von Projekten und Programmen der Gemeindeentwicklung dienen und die deren sozialen Fortschritt voranbringen und die Lebensqualität ihrer Bewohner heben sollen.

Das Nachdenken über den 500. Jahrestag der Ankunft Kolumbus' auf amerikanischem Boden muß zu einer brüderlichen Begegnung der lateinamerikanischen Völker untereinander führen,

zur Entdeckung ihrer selbst, ihrer Geschichte, ihrer Identität und ihrer sozialen Zielvorstellungen. Es muß zu einer brüderlichen Begegnung der amerikanischen Völker mit denen Afrikas, Europas, Asiens und Ozeaniens führen, die gegründet sein soll auf dem Kampf für den Frieden, die Abrüstung, die Verteidigung der Umwelt, für den Aufbau einer neuen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnung der Welt und für die Nichtbezahlung der Auslandsschulden der Nationen der sogenannten Dritten Welt. Diese Einheit ist notwendig, um aktiv für die Abschaffung des imperialistischen Kolonialismus zu kämpfen, der immer noch die nationale Selbstbestimmung vieler Völker verhindert, für die Abschaffung der Apartheid, des Rassismus und des Ethnozentrismus.

Die Bewegung CIMARRON ruft das kolumbianische Volk und alle Volksorganisationen Amerikas, Europas und Afrikas dazu auf, das Jahr 1992 zum "JAHR DER SOLIDARITÄT MIT DEN GEMEINSCHAFTEN DER SCHWARZEN UND DER INDIGENAS" zu machen. Sie sollen auch an die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) und an die Vereinten Nationen (UNO) die Forderung richten, das Jahrzehnt 1990-2000 zur "DEKADE DES FORTSCHRITTS DER GEMEINSCHAFTEN DER SCHWARZEN UND INDIGENAS AMERIKAS" zu erklären, einen Fonds einzurichten und besondere staatliche Programme anzuregen, die deren Fortentwicklung im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Bereich dienen sollen.

Die Kräfte der Volksbewegung des amerikanischen Kontinents, unter ihnen die Gemeinschaften der Schwarzen und der Indígenas, müssen sich diese historische Situation zunutze machen, um so die Prozesse der Vereinheitlichung, Organisation und Bewußtwerdung voranzubringen und zu verstärken. Dies dient dem Kampf für die Demokratie, für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben und für die tatsächliche Einhaltung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die jeweiligen Staaten.

Movimiento Nacional CIMARRON
Dirección Nacional

Übersetzt von Herbert Schumacher



Die Entdeckung Amerikas: Ursachen und Folgen

Die vorliegende Analyse soll lediglich dazu dienen, aus der Perspektive der Mapuche und in anderer Form als üblich ein historisches Ereignis zu skizzieren, das einen bedeutenden Sprung in der Entwicklung der europäischen Gesellschaften darstellt und dessen Kosten in der laufenden Verschlechterung der Lage der Gesellschaften der Ureinwohner Indoamerikas bestehen.

Schon vom ersten Tag ihrer "Entdeckung" an mußten die indigenen Gesellschaften dieser Weltgegend mit ihrer Weisheit und Gelehrtheit eine wahre Sturmflut schriftlicher und mündlicher, intelligent ausgedrückter Geschichtsdarstellungen ertragen, die dazu dienten, den Vertretern der europäischen, weißen Unterdrückung den Charakter von Großartigkeit und menschlicher Überlegenheit zu verleihen, während andererseits die indigenen Ethnien auf der Ebene einer vollständigen Minderwertigkeit angesiedelt wurden. Allerdings wird allein unser Chao Nguenechen, der große Schöpfer des wunderbaren Werkes des Universums, in der Lage sein, ein gerechtes Urteil zu sprechen sowohl über unsere indigenen Ethnien, die ihre eigene Zivilisation und ihre eigenen Gesellschaften entwickelt haben, die sich auf eine enorme, im Lauf von Jahrhunderten angesammelte Kenntnis der Natur stützten, als auch über den blutrünstigen Invasoren, den Repräsentanten der europäischen, christlich-abendländischen Zivilisation. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß - bei allem Respekt, den Religionen verdient haben - Kreuze, Rosenkränze und Heilige, diese Symbole, die die menschliche Gattung erschaffen hat, überhaupt nicht geholfen haben, die Entmenschlichung der Unterdrückten zu vermeiden; weder des Europäers gestern noch der mächtigen Großgrundbesitzer heute, die in die der Mapuche-Gesellschaft gehörenden Ländereien eingedrungen sind.

Auf der anderen Seite haben diese Symbole aber auch nicht dazu beigetragen, die Gesellschaften der Ureinwohner Indo-Amerikas aus der sozio-ökonomischen und kulturellen Stagnation herauszuholen, in die sie mit juristischer Verbrämung auf lokaler und internationaler Ebene gedrängt worden waren. Unsere Formulierungen sind weder eine Unverschämtheit noch eine gehässige Reaktion auf die Moderne, die Techno-

logie und die Wissenschaft, sondern sie sind ganz einfach ein leidenschaftlicher Ausdruck eines wichtigen Teils der Geschichte der Menschheit, auf den Forscher, Politiker, Kleriker und Gesetzgeber, egal ob europäischer oder mestizischer Herkunft, nicht hinzuweisen gewagt haben aus Angst, sie könnten ihre "zivilisierten und fortschrittlichen Grundsätze über Religion, Bodenbesitz- und Menschenrechte" verraten.

Unbekannten Ursachen der "Entdeckung" Amerikas

Bis 1453 war der überwiegende Teil des Handels in Europa unter der Kontrolle Spaniens und Portugals, die die Städte Venedig, Pisa, Marseille, Barcelona und andere kleine Mittelmeerhäfen kontrollierten. Von 1453 an, als die Türken Konstantinopel und Byzanz, die alte Hauptstadt des oströmischen Reiches eroberten, verweigerten sie den alteingesessenen Händlern aus dem Mittelmeerraum die Benutzung der Handelswege in den und aus dem Orient und übten somit eine vollständige Kontrolle über den Orienthandel aus, besonders im Gebiet des Persischen Golfes.

Bei dieser Lage des Verhältnisses zwischen Europa, das seiner Handelsmacht beraubt war, und den Türken, die den aus dem Orient kommenden Handel kontrollierten, begann man an den Höfen von Portugal und Spanien, neue Alternativen für eine Handelsmacht zu entwickeln. So kommt es dazu, daß sich die christlichen Führer dieser Königreiche von Abenteurern überreden lassen, die zwar kaum geografische Kenntnisse, dafür aber wichtige technische Hilfsmittel für die Navigation von den Chinesen und den Arabern abgeschaut haben. Sie überzeugen die königliche Macht ihrer Länder, ihre christlichen Grundsätze der Güte und Bescheidenheit zu vergessen und sich auf die Eroberung Chinas und Japans einzulassen; eine falsche Sichtweise, die auf den falschen Berechnungen der Seewege durch Christoph Columbus beruhte. Dennoch reichte der Druck der Abenteurer nicht dazu aus, das katholische Königspaar Spaniens zu einer so wichtigen Entscheidung zu veranlassen, wie es die Überwindung des Ozeans zum Zweck der Gewinnung eines neuen Landes darstellte; noch dazu, wo in diesen Zeiten die Geschichte der

Schrecklichkeiten über die Tiefe des Meeres sowohl in der breiten Masse als auch bei den Gebildeten Panik hervorrief. Deswegen ist einer der herausragendsten Gründe für die "Entdeckung" Amerikas das Verlangen nach mehr Macht, die mit der Aneignung der Schätze und Naturreichtümer anderer Völker, danach durch deren Ausbeutung als Sklaven erreicht werden sollte. Die Sklaverei lag aufgrund der militärischen Macht der Könige nahe, und sie wurde mit einer angeblichen Evangelisierung gerechtfertigt. Schließlich gab es noch einen weiteren wichtigen Grund für die "Entdeckung" Amerikas, und das war der Egoismus und der hemmungslose Stolz der damaligen Könige und Abenteurer, die aus irgendwelchen Motiven es nicht zulassen und akzeptieren konnten, daß die Türken das Handelsprivileg für die begehrtesten Produkte besäßen, die über den Persischen Golf nach Europa kamen.

Wenig bekannte Folgen der "Entdeckung" Amerikas

Ohne Zweifel brachte die "Entdeckung" Amerikas die erste und größte Welle der Unterdrückung und Repression gegen die freien Völker Amerikas. Und in ihrem Gefolge die schändlichste Aneignung und Ausbeutung der Naturreichtümer, die aufgrund des Naturrechts, den indigenen Gesellschaften als Erbe ihrer Vorfahren gehören. Für uns, die wir einen integralen Bestandteil der ethnischen Gesellschaften Amerikas ausmachen, gibt es den Rechtsgrundsatz, der uns lehrt, daß die wirklichen Eigentümer eines einer bestimmten Fläche eines Territoriums diejenigen sind, die das Privileg hatten, dort als ein eigenes, unterscheidbares Volk zu entstehen, auf dem Boden, der sie umgibt. Das heißt, daß jemand, der nicht zu diesem Volk gehört, auf keinen Fall Gesetze erlassen kann über die Rechte, die von früheren Generationen ererbt wurden. Solange dies trotzdem weiter geschieht, werden die grundlegendsten Bestimmungen des Bodenbesitzrechtes der ethnischen Gesellschaften weiter verletzt werden. Und die Weltgesellschaft, besonders ihre Medien und ihre die öffentliche Meinung der Welt repräsentierenden Institutionen, werden darin verwickelt und in Mißkredit gebracht werden, da sie sich ja immer noch erschüttern lassen von so viel Ungerechtigkeit, die geplant und legalisiert ist im Rahmen einer völkermörderischen Politik auf nationaler und internationaler Ebene.

Mit dieser notwendigerweise oberflächlichen Analyse wollen wir zeigen, daß die "Entdeckung" Amerikas den normalen Entwicklungsprozeß der indigenen Gesellschaften unterbrochen hat und damit Entwicklungsalternativen unmöglich gemacht hat, die sie unter Bedingungen der Unabhängigkeit frei hätten erreichen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß denjenigen, die sich ergaben, der Zugang zum Wissen versperrt wurde, daß man eine Alternative in Form einer Sklavenwirtschaft geschaffen hat, die auf der Zwangsarbeit in den sogenannten "encomiendas" beruhte. Diejenigen aber, die es wagten, Widerstand zu leisten, wie die Gesellschaften der Mapuche in Chile und Argentinien, wurden weit über die Grenzen hinaus verfolgt, die im Vertrag von Quillin festgelegt worden waren. Selbst heute, wo die Gesellschaft der Mapuche zusammen mit anderen indigenen Völkern ihren Kampf um kollektive und individuelle Landrechte fortsetzen, begegnet man ihnen mit einer Politik ständiger Zwangsmaßnahmen. Diese beruht auf der Anwendung von provisorischen oder dauernd geltenden Gesetzesdekretten, mit denen ihr sozialer Status festgelegt wird, mit denen sie in eine zweitrangige Welt unfreier Völker eingegliedert werden, wo sie zu leicht handhabbaren Arbeitskräften in der Unternehmensstruktur der amerikanischen Länder werden, und mit denen demzufolge jede Möglichkeit zur Teilhabe an der politischen und administrativen Macht des Staates zunichte gemacht wird.

Durch die andauernde Verhinderung einer Beteiligung von Indígenas an den Entscheidungen und an der Macht des Staates, die weiterhin von den Nachkommen und Nachahmern des Kolonialsystems monopolisiert werden, wird die Gesellschaft der Mapuche, wie andere indigene Völker Amerikas auch, langsam erstickt. Dadurch wird sie aber auch genötigt, auf der Suche nach einem eigenen Weg zur Befreiung zu bestehen und in diese Aktion die Wiederherstellung des Bodenbesitzrechtes einzuschließen, um die Kultur und die Gesellschaft der Mapuche in vollem Umfang entwickeln zu können.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß seit der "Entdeckung" Amerikas immer noch keine Gesetze gemacht wurden, die den ethnischen Gesellschaften Amerikas wirklich nützen. Im Gegenteil, alle Gesetze, die angeblich zum Schutz der Interessen dieser Gesellschaften bestimmt

sind, sind nichts weiter als theoretische Worthülsen. Sie sind so formuliert, daß jeder, der außerhalb dieser Gesellschaften steht, sich ihre Bestimmungen zu Nutze machen kann; gleichzeitig so, daß sie das geeignetste Mittel darstellen, um deren missionarisches Gewissen zu beruhigen. Mit anderen Worten, die gesamte Gesetzgebung für die indigenen Völker erlaubt jedem weißen Individuum, alle Grenzen, die die Gleichheit in bezug auf das Bodenbesitzrecht oder auf grundlegende Menschenrechte setzt, zu Lasten der Mitglieder unserer indigenen-Gesellschaften zu überschreiten. Es bleibt festzuhalten, daß die "Entdeckung" Amerikas als Folgeerscheinung eine ganze Kette von Terror, Verfolgung, Sklaverei, Unterernährung, gesellschaftlicher Marginalisierung, rassistischer Diskriminierung, Unterbrechung und/oder Blockierung der ethnischen Gesellschaften nach sich gezogen hat, die es geschafft hatten, die legalisierte Barbarei der weißen Kolonisatoren zu überleben. Zusammengefaßt heißt das: es hat ein allgemeiner Ethnozid in kontinentalem Rahmen stattgefunden, so wie er auch in einigen Ländern Afrikas oder Asiens stattgefunden hat. Auf dieser Ebene der historischen Realität bedeutet das, daß die "Entdeckung" Amerikas für die indigenen Gesellschaften nur eine katastrophale Episode in der Lebensgeschichte unserer Völker darstellt. Und deswegen wird der 500. Jahrestag der sogenannten "Entdeckung" Amerikas im Jahre 1992 für die indigenen Völker, die die ursprünglichen Entdecker sind, kein Grund zum Feiern sein.

Autor: Jaime Huenchuñir

Aus: Aukin, Boletín del comité exterior Mapuche, No. 15/1er semestre 1989, London

Übersetzt von Herbert Schumacher



Nuevas redes de comunicación indígena

Entrevista con Mario Farez,
secretario de Prensa y Propaganda
de la Conaie

Jackeline Villagómez

¿ *Qué significó para la Conaie, y en particular para la Secretaría de Prensa, el Primer Encuentro de Comunicación, realizado a finales del mes de junio de este año?*

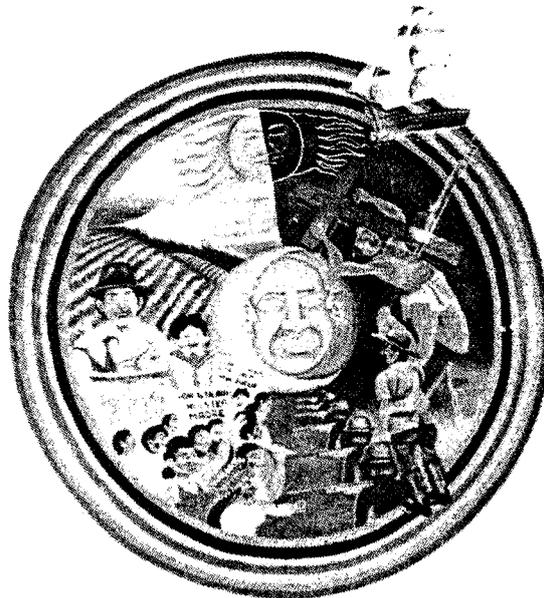
Creo que indudablemente fue el levantamiento indígena el que puso sobre el tapete las grandes necesidades que tiene el movimiento. Una de ellas es la comunicación. Hasta hace poco se pensaba que la comunicación era simplemente una de las tareas de la dirigencia. Hoy la vemos como un espacio de debate, de propuestas, de dinamización de las propuestas. Es decir, lo que realmente es: proyección hacia todos los sectores del proceso que se está viviendo.

Con esas ideas, una vez que se hizo el balance, hubo muy buena participación. Se llegó a puntos muy concretos para el trabajo. Por ejemplo: la formación de equipos de comunicación en las provincias; empezar a elaborar programas de radio para que se difunda el pensamiento del movimiento indígena. Son espacios que comienzan a dar mayor fuerza al proceso.

La escasez de recursos es una limitación para impulsar los programas. Ello implica la formación de cuadros; requiere también recursos y todo un proceso. Se abrió un espacio, pero no hemos podido sistematizar la comunicación.

Hemos realizado una primera cadena radial, en la que consideramos tres aspectos por desarrollar: la propuesta política, la campaña de los 500 años de resistencia y la represión en nuestro país. Creemos que estos tres aspectos también pueden ser motivo de reflexión en un próximo encuentro, a fin de ajustar las necesidades actuales de comunicación de la organización.

Pienso que en dos o tres meses más estaremos en capacidad de hacer una evaluación y seguir con el proceso de comunicación, que ha tenido todo el apoyo de las bases. Creo que aún falta comprensión en algunos espacios, pero que de todas maneras se está desarrollando, y muy pronto nos dará algún resultado.



¿Cuáles son las posibles alternativas para superar los problemas que usted ha señalado en cuanto a la comunicación?

Creo que en la comunicación, como en otros aspectos, es necesario que en primer lugar sean las instancias de dirección las que discutan, debatan y difundan lo más ampliamente posible.

Hablando de alternativas, pienso que no podemos seguir considerando la comunicación como un mensaje vertical, autoritario. Además, debe ser ejecutado como resolución. Para decirlo de algún modo, la comunicación debería realizarse en forma circular, en las bases, en la dirigencia; y luego buscar formas de comunicación de alternativa. Esto si tomamos en cuenta que todo el sistema actual es precisamente incommunicante, es decir, no da cuenta de las necesidades reales, no denuncia, no concientiza, no politiza al conjunto de la sociedad.

En cuanto a las formas, tienen que ver también con los avances de la tecnología (programas de radio, video, etcétera). Asimismo, tienen que ver con los recursos. Otro reto es ligarnos a los grupos, organismos y emisoras de comunicación popular. Reconocemos que existen espacios de alternativa importantes, como es Corape.

Sin embargo, nos falta desarrollar algunas formas —yo no las llamaría tradicionales— que están presentes en las comunidades y que cobran vigencia en la medida en que estamos privados de los avances tecnológicos en materia de comunicación. Pese a la avalancha de otras formas, las comunidades siguen comunicándose a través de las *quipas*, de las asambleas, de las *mingas*, de los *chasquis*, de los *maquimañachis*, del propio trabajo comunitario. Creo también que hay necesidad de profundizar en las formas orales de comunicación. Esto no sólo es parte de la cultura, sino que también puede constituirse en alternativa, en la medida en que masifica la información. Debemos tomar en cuenta que los sectores indígenas carecemos de infraestructura tecnológica. ■

Schwarze in Brasilien:

Die ethnische Frage und die sozialen Bewegungen

Hamilton Cardoso

Rassische Ungleichheiten

Wir denken, daß die berühmte "Rassenfrage" oder "Ethnische Frage" eigentlich keine Frage ist, sondern daß sie vielmehr große Probleme aufwirft. Und zwar Probleme, die nach Lösungen verlangen.

Weder in der praktischen Politik, noch in der akademischen Diskussion dürfen wir in Zukunft zulassen, daß diese Sache unterschlagen oder mit reaktionärer Gleichgültigkeit behandelt wird. Es ist vorbei mit der Vorstellung von Brasilien als zweigeteilter Struktur: Der Vorstellung, daß es nur aus Kapital und Arbeit, oder aus Kapitalisten und Arbeitern bestehen würde. Zum Glück haben die Studien aus dem Bereich der Geisteswissenschaften neue Ansätze geliefert und neue Perspektiven eröffnet, die uns ein besseres Verständnis des brasilianischen historischen Prozesses - von den Kolonialzeiten bis auf den heutigen Tag - ermöglichen.

Man kann nicht bestreiten, daß die Thematisierung der sozialen Bewegungen einen ganz wichtigen Beitrag für die neuen Ansätze geleistet und dabei folgende Funktion erfüllt hat: Das hat die Agenten des historischen Prozesses ans Licht geholt, die nun bei Betrachtung der jeweiligen Situationen als Subjekte ihrer Geschichte begriffen werden.

Bei allen erstellten Studien und zahlreichen Veröffentlichungen fällt der deutliche Einfluß der neueren marxistischen Tradition auf, vor allem bei der Darstellung des Verhältnisses von empirischer Basis und dem eingesetzten theoretischen Instrumentarium; sie überwinden nämlich die anachronistische und ineffiziente Trennung zwischen Theorie und Praxis und vollziehen einen qualitativen Sprung (d.h. Übergang) bei der Untersuchung der sozialen Veränderungen. Dennoch verwandelt sich diese sicherlich positive Untersuchungsart in leere Vorsätze und bleibt oft undurchsichtig, wenn es um die Überwindung der Rassenungleichheiten geht.

[...]

Distanzierung der Linken

Theoretisch wie praktisch haben sich die Linken insbesondere ab Ende der 70er Jahre mit dem Ende der Diktatur neu formiert, und zwar entlang an neuen (nicht ganz so neuen) Fragestellungen, die sich u.a. auch um die Probleme der Rassenbeziehungen drehen. Das lag auch daran, daß sich die Linke dem Druck durch ständige autonome *movimentacoes populares* ausgesetzt sah, die unabhängig von ihrer jeweiligen Ausrichtung Gewicht und Bedeutung in dem nationalen politischen Szenario gewonnen haben.

Eines der Beispiele dieser ständigen Bewegungen war der *Movimento Unificado Contra a Discriminacao Racial*, der auf einer antirassistischen Veranstaltung auf den Aufgängen des Stadttheaters von Sao Paulo am 7. Juli 1978 entstanden war. Sechzehn Tage nach seiner Gründung hatte er bereits für Überraschungen in der Gesellschaft gesorgt und änderte dann in einer seiner ersten Handlungen seinen Namen. Er nannte sich ab dann *Movimento Negro Unificado Contra a Discriminacao Racial*. Alle nicht-schwarzen Gruppen, die sich als Antirassisten verstanden, aber nicht bereit waren, so einfach der spezifischen Ausrichtung des schwarzen Kampfs gegen die Rassendiskriminierung Rechnung zu tragen, zogen sich zurück. Das betraf die Gruppen von Homosexuellen und weißen Frauen sowie Vertreter der Gewerkschaftsbewegung.

Die Organisationen der Linken wendeten sich ab und führen weiterhin den allgemeineren Kampf gegen die Ausbeutung als eine Sache, die aufgrund der sozialen Zusammensetzung des Kampfs - Männer und Frauen mit großem Engagement - natürlich den Kampf gegen die Rassendiskriminierung miteinbeziehen möchten. Für diese [neuen] Organisationen war der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung exklusive Aufgabe der betroffenen Diskriminierten. Die [anderen] könnten schon mitarbeiten, aber ... von außerhalb der Organisation.

Um das zu erläutern, ist eine kurze Analyse des kulturellen Verhaltens der Linken in den 70er und 80er Jahren recht interessant und zeigt uns die Wirkungslosigkeit ihres Ansatzes und ihre Fehleinschätzungen. In jener Zeit tanzte die Linke regelrecht, sie unternahm den Versuch, sich vor die sozialen Bewegungen zu setzen. Also tanzte sie. Vor allem Samba. Der Samba, das wollen wir nicht vergessen, ist eine der Waffen, mit der sich die kulturelle schwarze Identität versehen hat, zwecks ihrer Selbstbehauptung. Und der Samba hat weißen Männern und Frauen aus der Linken als Einfallstor in die kulturelle Welt der Volks-Phantasie gedient.

Mit dem Samba hat es seitdem eine sichtbare, zunehmende Aufwertung der Äußerungen schwarzer Kultur wie dem Candomblé, dem Reggae und der derzeitigen Afro-Musik aus Bahia gegeben. Man muß aber sagen: Die Einzigartigkeit der Rassenprobleme bleibt auch dabei weiterhin unverstanden.

Die weiße Jugend konsumiert den Reggae, ohne daß sie die klare antirassistische Bedeutung der Musik teilen würde; und sie nimmt auf der Kunst- wie auf der Verhaltensebene nichts von der schwarzen Verinnerlichung auf, von der positiven Haltung, schwarz zu sein und so auch aufzutreten. Viele besuchen die Candomblés als schlichte Anhänger oder als Forscher, ohne die Candomblés kulturell einzuordnen auf dem Feld der symbolischen Bedeutungen: Diese drücken die kulturellen Verhaltensmuster der schwarzen Bevölkerung aus und arbeiten die ständigen, die täglichen Kämpfe gegen die Beherrschung und Unterordnung durch die weiße kulturelle Hegemonie auf - eine Hegemonie, die mit anderen Traditionen und Lebensformen in die Candomblés Eingang findet und dadurch der schwarzen Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit, in ihrer Kultur die bestimmte Situation der Rassendiskriminierung zu verarbeiten, Grenzen auferlegt.

Offizielle Schwarze

Die Weißen traten tatsächlich in das Universum der schwarzen Kultur ein. Das kann durchaus positiv sein, zumal wir in einer pluri-ethnischen Gesellschaft leben. Das Problem ist, daß dies nur in eine Richtung läuft: Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, daß ein Schwarzer das Universum der Weißen betritt, ohne sich dem Druck des - wie wir sagen - "Statuts der weißen Gesell-

schaft" zu unterwerfen, und das nimmt ihm das typisch Schwarze. Wir betrachten die Analysen dieses Verhältnisses als ein ernstzunehmendes Kampfterrain, auch von politischen Kämpfen; wir sind aber der Überzeugung, daß der schwarze Spielraum in dieser Arena sehr viel enger ist als der weiße Spielraum, seine Lage ist von Anbeginn nachteilig.

Ein Beispiel dafür, wie das in den offiziellen rechten wie linken Institutionen funktioniert, sehen wir in der Schaffung engumgrenzter Freiräume, wo Schwarze im Kampf gegen die Diskriminierung aktiv werden können. Mit dem Umbau der Institutionen der Gesellschaft und der Stärkung der repräsentativen bürgerlichen Demokratie in den 80er Jahren begann für die Diskussion und die Bearbeitung von Rassenfragen die Ära der Kommissionen und Abteilungen von Schwarzen. Das lief in den politischen Parteien, in den Gewerkschaftsorganisationen und in den staatlichen Institutionen. Es wurden "Afro-Referate" in den Rathäusern und "Beiräte der schwarzen Community" eingerichtet, in vertikaler und gezähmter Form, und damit wurden die Diskussionen und Vorschläge, wie die Rassenprobleme überwunden werden könnten, eingegrenzt. Das Terrain des politischen Kampfs engte sich auf kleine institutionalisierte "Ghettos" ein, die einige handverlesene, für ganz fähig gehaltene Schwarze nun zu offiziellen Schwarzen der Parteien und Institutionen gemacht haben. Sie verloren bei der Ausübung der ihnen zugeteilten Funktionen allmählich ihr echtes Engagement für die Sache oder ihre Verbindungen mit der Bevölkerung, die sie angeblich repräsentieren, oder repräsentieren sollen, weil sie dafür bezahlt werden.

Vielleicht ist es produktiv, wenn wir grundsätzlich zu Diskussionen über die Nutzbarkeit der offiziellen Institutionen bei der Behandlung von Problemen der Rassenbeziehungen kommen würden. Wir können einigen von ihnen durchaus abnehmen, daß sie diese Probleme ernst nehmen, aber das reicht nicht aus ...

Wenn diese Sache dann mit dem Zusatz "die ethnische Frage und die sozialen Bewegungen" versehen wird, haben wir dazu einige Beobachtungen anzumerken: Inzwischen kann man nämlich feststellen, daß für einen großen Teil der engagierten und beteiligten Personen die Bewegungen in einer Niederlage geendet haben. Das

Versprechen, für das gekämpft wurde, ist nicht eingelöst worden.

Die derzeitige Lage kann aus einem anderen Blickwinkel begriffen werden: Was zur Zeit passiert, sind nicht die ersten Signale vom Ende der Geschichte, sondern ein Rückzug, der u.a. aus der Erschöpfung der Basis herrührt. Die hatte solche Bewegungen getragen. Die Hinweise, die ihnen anzeigten, daß sich die herrschende Elite die Sache im Diskurs aneignete, entzog ihnen die Legitimation bei ihren Interventionen.

Im Fall der Schwarzen Bewegungen führten die Versuche, diese Schwäche zu überwinden, in eine große Zwickmühle: entweder in einer Verbannungsstrategie unterzugehen, wenn nämlich die Rasse bei allen Interventionen in den Mittelpunkt gestellt wird, oder sich in einer Welt der brasilianischen Linken mit starkem marxistisch-leninistischen Einschlag zu verlieren, denn dort ist der schwarze Spielraum sicherlich das Ghetto.

Der Schein, der sich am Ende des Tunnels abzeichnet, bedeutet für uns die Notwendigkeit, alles zu rekonstruieren. Auf neuen Fundamenten. Es ist wesentlich, daß die Schwarzen sich zu allererst als eine Kraft konstituieren. Eine Macht, die in ihrer eigenen historischen Erfahrung die Antworten auf die gestellten Probleme findet.

In dieser Perspektive sind die Jahre, die jetzt begonnen haben, vielversprechend. Zum ersten Mal in der neueren Geschichte des Landes befinden sich die Schwarzen in einer Lage, wo sie nicht nur eine Menge systematisierten Wissens über sich selbst erarbeiten, sondern auch Wissen in Bezug zu und über den anderen, den Weißen, produzieren. Das heißt: Einerseits haben die weißen intellektuellen die Autorität verloren, daß sie nämlich die einzigen wären, die über die Themen der Rassenbeziehungen sprechen könnten. Und auf der anderen Seite wird, wenn man von der Interaktion zwischen Akademikern und politischen Aktivisten ausgeht, die Idee in Umrissen erkennbar, daß das Projekt einer erstrebenswerten, demokratischen, pluralistischen und multi-ethnischen Gesellschaft nicht vom Tisch ist.

So kann man aus einer Position der Stärke sagen: Die derzeitigen und zukünftigen sozialen Bewegungen, die Organisationen, die sich für die sozialen Veränderungen einsetzen und auf die Errichtung einer wirklichen Demokratie abzielen,

kommen nicht an der massiven Bedeutung vorbei, die die schwarze Bevölkerung als Protagonist dieses Transformationsprozesses besitzt, bei Strafe des Untergangs in der Geschichte.

[Hamilton Cardoso ist Journalist, aktiv in dem movimento negro brasileiro. An dem Artikel haben mitgearbeitet: Roberto de Mattos, Paulino de Jesus Francisco Cardoso, Silvia Jorge Camara, alle aus dem universitären Umkreis der PUC-SP]

- gekürzt -

Übersetzt von Helmut Dietrich



A 500 años:

"El Clamor Indígena"



Introducción:

Tras cinco siglos de imposición del silencio público, nosotros descendientes mayas, provenientes de distintos sectores y estratos sociales e iluminados por la fé religiosa fundamentadas en el mensaje de Cristo y en la religión milenaria Maya, asumimos la responsabilidad de decir nuestra palabra.

Los sectores mayas cristianos y religiosos tenemos conciencia de la complejidad de la problemática interna e internacional que nos envuelve y afecta.

A nivel internacional reconocemos que estamos viviendo procesos de cambio de las sociedades y de los modelos económicos, ya sea por medios pacíficos, electorales y violentos, como así también que vivimos momentos caracterizados por sangrientas convulsiones sociales y por recomposiciones de los bloques hegemónicos mundiales.

A nivel interno, nuestro país está viviendo un período de profunda descomposición social, que se caracteriza por un militarismo sádico, la destrucción ecológica y la deshumanización.

El humanismo, la paz y la justicia social son aspiraciones del pueblo guatemalteco que tiene frente a sí, los profundos abismos abiertos por los insaciables miembros de la CACIF (Coordinadora del Agro, Comercio, Industria y Finanzas), la UNAGRO (Unión Nacional de los Agroexportadores) y la Cúpula Militar, quienes en su afán de tener todo o nada, han saturado los cementerios y han cubierto de cementerios clandestinos nuestros montes y valles. El sadismo que los caracteriza no sólo los hace aferrarse a las armas, debido a que también la guerra, el genocidio y el etnocidio representan cuantiosas ganancias, sino que además los hace inflexibles ante las demandas de las mayorías explotadas, subyugadas y discriminadas.

Ante la imposibilidad del pueblo de alcanzar un mejor nivel de vida y ante el alto costo social de las guerras internas, se hizo necesario apuntalar

una solución política pacífica por medio de la negociación del conflicto interno.

Sin embargo, los militaristas respondieron con más secuestros, asesinatos y con la militarización de las comunidades.

Pero el pueblo que se ha propuesto forjar su propio destino, continúa siendo sujeto activo de su futuro. Entre los innumerables sujetos de este proceso de cambio en beneficio de la colectividad, sectores de la iglesia católica han asumido posiciones relevantes con carácter de renovación que representan pasos históricos porque anteponen los intereses colectivos a los institucionales.

El Clamor por la Tierra y la Pastoral Indígena representan pasos de histórica trascendencia en beneficio de las mayorías.

Al encontrar esfuerzos que buscan alcanzar coherencia en el discurso y en la acción de la nueva evangelización cristiana, los indígenas cristianos y sectores mayas tradicionales manifestamos nuestro respaldo a dicha posición y asumimos conjuntamente dicho compromiso, con el propósito de evitar el desangramiento, la muerte y la deshumanización.

De esta manera, queremos manifestar nuestro aporte con objetivos unitarios a los diversos esfuerzos del pueblo que se encaminan hacia la búsqueda de la justicia social, la libertad y la convivencia pacífica.

Nuestra Madre Tierra: Centro de la vida de nuestros pueblos mayas.

Desde los albores de la vida maya, la multiplicación de nuestros pueblos ancestrales dependió de nuestra madre tierra.

Durante los cuatro períodos formativos de las sociedades mayas, fué en el cuarto, que alcanzaron el máximo desarrollo de la civilización: la domesticación del sagrado grano de maíz, de donde surgen los llamados "pueblos de maíz", los pueblos apegados a la siembra.

La tierra y el maíz constituyeron los elementos materiales para que los pueblos mayas alcanzaran un grado superior de comunión con nuestros formadores Tzakol-Bitol, Tepeu-Gukumatz, Jurakán, el Dios verdadero, el único formador y dador de vida. Fué la relación profunda con la madre tierra, alimentadora de su pueblo, alrededor del cual giró la relación dialogante y respetuosa del pueblo con el Ajau.

La comprensión de que el formador Ajau-Dios creó y se fundió en forma colectiva en la naturaleza, los animales y los pueblos; llevó a nuestros antepasados mayas a constituirse en pueblos con un profundo carácter humanista.

Nuestra tierra constituyó el lugar viable y saludable para la evolución del proyecto de vida. Ello se fundamenta en que Ajau, Naturaleza y pueblo se concebían como parte de un todo interdependiente y autónomo. De ello se desprende la concepción y la praxis del equilibrio del mundo por medio de la protección de la ecología a través de la tecnología apropiada.

La desgracia: El pecado del despojo. Despojo del Centro de la Vida:

A partir de 1524 comenzó a perpetrarse el etnocidio maya, imponiéndose un modelo social que respondió a las insaciables ambiciones de riqueza y poder del imperio español. Ello se realizó por medio de la ocupación y despojo de nuestras tierras y la imposición de una ideología racista.

Dicho despojo ocasionó no sólo que nuestros pueblos fueran pisoteados en su dignidad humana sino también la violación de sus derechos colectivos tanto en el aspecto económico, social, político y religioso. De pueblos respetuosos y dialogantes pasaron a ser pueblos proscriptos y obligados a servir al individualismo.

La imposición del modelo explotador trajo como consecuencia la miseria del pueblo y el subdesarrollo en todos los niveles de la vida.

La lucha colonialista y fratricida por la apropiación y acumulación privada de la tierra, originó el desequilibrio del modelo económico-social maya y el resquebrajamiento del sistema humanista y comunitario.

La ambición por la riqueza y el poder se ejecuta primero por los colonialistas, después por los liberales y conservadores para mantenerse luego el liberalismo por medio de las dictaduras militares. Situación que se prolonga hasta la actualidad por las fuerzas de poder contrainsurgente y neoliberal con su gobierno servil, que responden al neocolonialismo capitalista de los países centrales.

El modelo individualista impuso una dinámica competitiva, que generó mecanismos guerreristas, represivos, el enfrentamiento entre hermanos de étnias, la aplicación del programa socio-educativo rural y de educación bilingüe, la planificación familiar y la castellanización en el marco del desarrollismo a partir de 1960. Ellas constituyen praxis aculturadoras que deshumanizan y desintegran a los pueblos y familias comunitarias mayas.

El modelo individualista se fundamenta no sólo en la explotación de la fertilidad de nuestra tierra, sino también en la explotación de la mano de obra de nuestros hermanos cuadrilleros que huyen del minifundio y de nuestras hermanas "sirvientas"(domésticas). Los mestizos pobres son también explotados en los períodos electorales para obtener así los votos que legitiman el gobierno de los pecadores, el cual se sustenta en la explotación de nuestra juventud por medio del servicio militar obligatorio que se caracteriza por el secuestro, puesto que son tomados por la fuerza en los pueblos, en las entradas de las comunidades, en los mercados.

El pecado aumenta cuando imponen al pueblo la idea de la riqueza y el desarrollo en un país agrario, agroexportador, dependiente, subdesarrollado y periférico.

Este modelo se mantiene por que se fundamenta en la doctrina de la "Seguridad y Estabilidad Nacional" el cual es garantizado por las fuerzas de seguridad, el ejército y las leyes judiciales que manipulan y coartan la justicia en beneficio de los poderosos y en perjuicio de los derechos colectivos de las mayorías marginalizadas y subyugadas.

La violencia generada por ese modelo trajo como consecuencia la militarización de nuestra sociedad, en la cual se considera a los militares, quienes ponen y quitan gobiernos, como seres todo-

poderosos, mientras a los civiles como gente inferior e ignorante.

Esa militarización permite también garantizar la explotación irracional de los recursos no renovables como lo constituye la deforestación de miles de hectáreas en los valles de Petén, Cobán, Zacapa, San Marcos y principalmente en Chiché donde actualmente se padece la erosión de las montañas.

La deforestación adquirió rasgos militares cuando el ejército comenzó a incendiar montañas, valles y las orillas de las carreteras con el propósito de evitar las acciones guerrilleras.

El racismo es otro de los medios utilizados para mantener a los pueblos mayas subyugados, haciéndonos aparecer como "indios inferiores", pero por otro lado nos mantiene como animales de carga para agrandar sus riquezas en las fincas. Mientras tanto la aniquilación a nuestras tierras continúa no sólo a través de la deforestación, y el arrasamiento sino también por la contaminación, producto de las fábricas e insumos que irracionalmente se usa en los latifundios.

Los explotadores. Los caines idolatras.

Los ambiciosos de riqueza y poder no pueden ser nunca hijos amados del Ajau-Dios, por que los verdaderos hijos en ningún momento atentan contra la madre tierra ya que ella nos alimenta.

Esos explotadores son seres egoístas que han hecho de nuestra tierra un medio para hacer riqueza, de nuestro pueblo han hecho esclavos para producir y cosechar sus riquezas y de Dios un ser todopoderoso que sirve de alcahuete de sus infamias al ofrecer un "paraíso" en la "otra vida".

Los hombres que se burlan del pueblo y de nuestra tierra son personas que adoran a su único Dios: el Dios del dinero y las armas para dominar. Ellos representan los caines de nuestro tiempo, que han caído en el paganismo, puesto que rinden culto a las armas, a la bota militar y al dinero. Ellos son idólatras por que adoran con vehemencia al hombre que contribuye a amasar riqueza y poder como Justo Rufino Barrios, los cardenales Rossel Arellano y Mario Cazariego.



Resurgimiento de la vida. Resurrección del mundo.

- Reforma Agraria:

El resurgimiento del proyecto de vida del pueblo, sólo puede ser posible si el ejército, CACIF, UNAGRO, las transnacionales y el imperialismo yanqui ceden en su insaciable sed de riqueza y poder.

La existencia de una reforma agraria que beneficie a la gran mayoría de las clases marginalizadas y hundidas en el minifundio, constituye la base para iniciar la resurrección de la vida del pueblo. Esta es la única vía que, no sólo conduce al logro de la justicia social, la paz, seguridad y estabilidad nacional, sino también a la tranquilidad de la oligarquía terrateniente, industrial y financiera, ante las permanentes luchas y demandas de los marginalizados.

Ante la falta de voluntad política y económica de realizar la reforma agraria, la cúpula militar, CACIF y la UNAGRO han tenido que garantizar la seguridad de sus riquezas malhabidas con el apertrechamiento de sus fuerzas y la práctica bestial de la represión institucionalizada a través de los grupos paramilitares.

En los últimos tiempos, esa garantía de seguridad ha significado más de 100 mil asesinatos, 100 mil refugiados, más de 1 millón y medio de desplazados internos y las ya conocidas cantidades de viudas y huérfanos, desaparecidos y exiliados. Entonces, este modelo latifundista sustentado en la represión y el asesinato constituye un modelo obsoleto que sólo puede sobrevivir mediante la guerra permanente contra el pueblo. Esto constituye en esencia el fondo de la problemática, lo cual viene a desenmascarar el juego de discursos, propagandas, gobiernos contrainsurgentes y neoliberales, quienes sustentados en las contiendas electorales llamadas "democracias nacies" o "apertura democrática" legitiman la imposición y prolongación del proyecto de muerte.

- Antirracismo:

La imposición del modelo económico explotador logró sobre la base de una ideología racista, mantener la subyugación de nuestros pueblos

mayas, negándonos los derechos colectivos en lo económico, político, social y religioso.

Esta injusta subyugación requiere de una solución eminentemente política para que se lleve a la práctica y sea viable. La así llamada "protección de los grupos étnicos" constituye en definitiva la prolongación de un sistema de corte racista, que utiliza "lo indio" o "lo indígena" como estereotipo, canalizando los objetivos enajenantes, electorales y de explotación.

A nivel nacional la ideología racista, a través de "la protección de los grupos étnicos", constituye una medida que tiende a mantener y profundizar la división del pueblo por medio de la dicotomía "indio-ladino".

Ante esta ideología que se basa en el mito de la superioridad e inferioridad humana, los guatemaltecos que nos asumimos históricamente como hijos del Ajau-Dios, debemos buscar la iluminación que nos lleve a aceptar nuestra realidad histórica de ser pueblos mayas, mestizo y garífuna; explotados y marginalizados por una misma garra: la garra capitalista y racista abanderada por la clase dominante nativa que atenta contra el pueblo por que entrega en las garras del imperialismo neocolonialista el futuro de todos.

- Religión:

Los religiosos mayas planteamos con esperanza que, así como se acepta la visión cristiana de Dios, finalmente se acepte en forma definitiva la milenaria visión maya del Ajau-Dios, hasta hace poco tiempo totalmente negada.

Este paso histórico constituirá el cimiento de un sistema pluralista, que servirá para evitar el sectarismo, el hegemonismo y la competencia del pueblos sobre la validez o invalidez de la diversidad de visiones o concepciones del Ajau-Dios.

Partiendo de la base de la profunda religiosidad del pueblo guatemalteco, nosotros sostenemos de que en todos los sectores, clases y estratos se debe respetar la fé cristiana y maya, con el fin de alcanzar de este modo una síntesis de las religiones.

Si el sistema pluralista y democrático sustentado en la igualdad de derechos busca alcanzar la interrelación igualitaria entre los pueblos, ella ten-

drá también que pasar por el respeto a las diferencias culturales, es decir por el respeto a las distintas religiones que se practican.

Nosotros no podemos identificarnos con las sectas fundamentalistas cristianas que se infiltran en nuestro pueblo, con el propósito de dividir, alienar y enfrentar, principios que son propios de las sectas, las cuales están en función del capital y el individualismo egoísta.

Los obispos guatemaltecos encarnan el problema central, cuando plantean que: "El Clamor por la tierra es, sin duda alguna, el grito más fuerte, más dramático y más desesperado que se escucha en Guatemala. Brota de millones de pechos guatemaltecos que no sólo ansían poseer la tierra, sino también ser poseídos por ella. Hombres de maíz que por una parte se sienten profundamente identificados con los surcos, la siembra, la cosecha y por otra se ven expulsados de la tierra e impedidos de hundirse en los surcos fértiles. Son como forasteros en la tierra que les perteneció por milenios y se les considera como ciudadanos de segunda clase en la Nación que forjaron sus colosales antepasados".

Nosotros proponemos la vigencia de un sistema pluralista, en el cual convivan y se respeten las distintas religiones existentes en el seno de nuestro pueblo. Por eso partimos del principio de la igualdad de derechos religiosos por que estamos convencidos de que constituye el fundamento de la construcción de una nueva cultura política: el pluralismo religioso que gire en torno a la unidad de la Nación.



Asumimos y admitimos que la religiosidad del pueblo guatemalteco se fundamenta en la milenaria cosmovisión maya y en el cristianismo traído hace 500 años. Por eso, los religiosos mayas propugnamos por la unidad sólida y gradual de los religiosos mayas y cristianos, quienes deberán regirse por el respeto mutuo, la unidad en la fé y la esperanza de alcanzar una sociedad humana, pacífica y justa, en la que seamos sujetos activos del nuevo pueblo.

- Retos:

Los religiosos mayas también tenemos conciencia de que estamos impregnados de la ideología capitalista, individualista y disociadora. Dicha ideología nos convierte en agentes reproductores

del sistema injusto y nos hace cómplices de la iniquidad contra nuestros hermanos de clase, de étnia, de género y de religión. Ese reto sólo podemos superarlo si nos sumergimos en el seno de nuestro pueblo para rescatar nuestro propio esquema comunitario.

El machismo que degrada a la mujer; la discriminación racial y social entre indígenas debido a los relativos privilegios que otorga el capitalismo y la profesionalización; los oportunismos sobre nuestra cultura; los radicalismos y extremismos basados en el sectarismo excluyente indianista; el partidismo demagógico que explota los votos indígenas, situación que se revierte al elegir obligadamente a gobiernos reaccionarios, son entre otras prioridades retos que los mayas debemos superar.

Guatemala, Marzo de 1990

Redactado por Viviana Lazzeroni



Drei Quintales auf den Schultern

Neues zur Kampagne "500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand"

Anlässlich des Guatemala-Seminars vom 19.-21. April 1991 in Hohenunkel bei Bonn gab uns Juana Vasquez, Leiterin der Secretaria Operativa der lateinamerikanischen Kampagne "500 Jahre Volks- und Indigenawiderstand" einen ausführlichen Bericht über die Entstehung, die Organisation und den aktuellen Stand dieses bislang einzigartigen kontinent-weiten Zusammenschlusses der lateinamerikanischen Völker. Eine gekürzte Fassung haben wir im folgenden abgedruckt. Der vollständige Text ist bei der Infostelle erhältlich.

Ich will versuchen einen Überblick über die Kampagne zu geben. Die Kampagne "500 Jahre (nicht Quinto Centenario) Indígena- und Volkswiderstand" geht auf eine Initiative von Campesina- und Indígena-Organisationen aus den Andenländern zurück. Das erste Treffen der amerikanischen Organisationen war vom 7. bis 12. Oktober 1989 in Bogota. Dort wurde der Name der Kampagne festgelegt.

Wer macht bei der Kampagne mit?

Es können sich alle Sektoren, alle Personen, die mitmachen wollen, beteiligen, unabhängig von ihrem Credo oder ihrer Organisation. Es geht darum, unsere Kräfte zu vereinen und für die gemeinsamen Forderungen zu kämpfen, die wir in Lateinamerika haben. In den verschiedenen Ländern sind Gruppen, Organisationen, Komitees im Entstehen, die sich um diese große Initiative in Lateinamerika gruppieren. Dies ist etwas Neues für uns. Natürlich werden die sehr besonderen und eigenen Forderungen der Indígena-Völker und der verschiedenen Ethnien auf dem Kontinent berücksichtigt.

Als Kriterium für die verschiedenen Sektoren wurde ausgegeben, daß ein Reflexionsprozeß eingeleitet wird, an dem sich die Basis beteiligen kann. So z.B., wenn wir Indígenas sind: Was gibt es von unserer Geschichte? Was ist unsere Identität? Was sind unsere Werte? Wie

Ist unsere aktuelle Situation? Was bedeutet diese Invasion für uns, und was sind die Konsequenzen dieser 500 Jahre? Und was werden wir tun? Das gleiche gilt für unsere ladinischen und afroamerikanischen Brüder und Schwestern. Wenn jeder einzelne von uns entdeckt, wer wir sind, ist das der einzige Weg, um die vielen Spaltungen zu überwinden. Wenn z.B. von einer "Begegnung zweier Welten", wie es die Regierungen machen, von einer "Begegnung zweier Kulturen" gesprochen wird, sagen wir: So war es nicht, das stimmt nicht! Aber wir sagen auch: Wir wollen genau das! Wir wollen, daß ab 1992 wirklich versucht wird, die Grundlagen zu schaffen, damit es zu einer Begegnung zweier Welten kommt, zu einer Begegnung zweier Kulturen, damit eine gegenseitige Respektierung entsteht.



Deshalb geht die Kampagne "500 Jahre Indígena- und Volkswiderstand" weit über das Datum 1992 hinaus. Wir schaffen Grundlagen für die Zukunft, einmal politisch, für die Selbstbestimmung unserer Völker, und zum zweiten wirtschaftlich, um Wege aus dieser Situation des Elends und der Auslandsverschuldung herauszufinden. Die Kampagne steht nicht außerhalb unseres Kampfes. Wir streben es an, daß sich in unsere Organisationen alle, die Leitung, die Strukturen und die Basis vollständig eingliedern, um in der Kampagne aktiv



zu werden. Deshalb haben wir in unseren Ländern, in unseren Organisationen sechs Ziele:

- Reflexion über die Situation im Laufe dieser 500 Jahre.
- Wiedererlangung unseres historischen Gedächtnisses, um unsere Identität zu finden. Wir müssen zu unseren Wurzeln zurückgehen, zur Weisheit, zu den Werten unserer Ahnen.
- Nutzung der kommunalen Organisationsformen angesichts der Situation der Unterdrückung und der Ausbeutung, die wir haben.
- Einleitung von Aktivitäten und Kämpfen, um gemeinsam mit den Volksbewegungen in unserem Amerika daraufhin zu arbeiten, eine wirkliche Unabhängigkeit unserer Länder zu erreichen.
- Wir wollen jetzt die Handelnden in unserer Geschichte sein, wir wollen, daß die Stimme unserer Völker, unserer Gemeinschaften gehört wird. In diesen 500 Jahren waren wir immer nur die Opfer der Übergriffe, der Unterdrückung, der Marginalisierung.
- Schaffung eines Freiraumes für Kommunikation, für Treffen, für Koordination. Es geht um eine so breit wie möglich angelegte Einheit zwischen den Volks- und Indigenasektoren, damit es mit allen und zusammen mit der internationalen Solidarität möglich ist, Wohlstand und Frieden für unsere Völker zu erreichen.

In groben Zügen sind dies die Ziele der Kampagne.

Der Stand der Kampagne in Guatemala

Wir haben darum gebeten, daß das zweite kontinentweite Treffen in Guatemala sein wird. Ich kann Euch sagen, daß wir nicht wußten, um was wir da baten. Die Compañeros/as haben zuge-

stimmt. Deswegen mußte die Secretaria Operativa nach Guatemala verlegt werden, damit sie das zweite Kontinentale Treffen vorbereitet. Außerdem haben wir noch die regionale Koordination bekommen. Wir fühlen uns so, als ob wir das Gewicht von drei Quintal (ca. 138 kg) auf den Schultern hätten. Wir müssen die Kampagne auf regionaler Ebene und auf nationaler Ebene vorantreiben und wir müssen das zweite Kontinentaltreffen vorbereiten. Die Organisationen, die dies von Anfang an übernommen haben, sind der CUC (Komitee für BäuerInneneinheit), CONDEG (Nationaler Rat der Vertriebenen Guatemalas) und CONAVIGUA (Witwenvereinigung Guatemalas). Jede dieser Organisationen stellte drei ihrer Mitglieder als Vollzeitkräfte für die Kampagne ab.

Zur Beteiligung von Frauen:

Jede Organisation versucht, die aktive Beteiligung der Frauen auf allen Ebenen voranzutreiben. Es gibt da etwas besonderes an dieser Kampagne. Die Diskussionen über unsere Werte, über unsere Kultur berühren die Frauen sehr stark, denn sie sind es gewesen, die über unsere Webarbeiten, über die mündliche Weitergabe die kulturellen Werte bewahrt haben. Das führt sie zu mehr Kraft, und gibt den Anstoß zu einer breiteren Beteiligung.

Zur Beteiligung von Organisationen wie die Maya-Akademie:

Sie sind eingeladen worden, sich an der Kampagne zu beteiligen. Wir haben niemanden, wirklich niemanden ausgeschlossen. Aber bisher wissen wir nicht, ob sie sich beteiligen.

Zur Frage der Angst der Leute, sich zu beteiligen:

Diese Angst gibt es. Die Kampagne selbst ist von niemandem, mit dem/der wir gesprochen haben, abgelehnt worden. Dies liegt an ihrem breit angelegten, flexiblen Charakter, daran, daß

alle berücksichtigt werden, sich beteiligen können. In diesem Sinn gibt es keine Probleme bei der Beteiligung. Aber eine aktive Beteiligung in Guatemala heißt Angst. Wie können wir das machen? Was wird die Regierung tun? Wie wird die Armee reagieren? Vor allem in diesen ersten Regierungsmonaten von Serrano. Denn bei dem geringsten Anzeichen von Kämpfen schicken sie erstmal die Sondereinheiten der Polizei, die Militärpolizei wie z.B. bei der gewaltsamen Räumung der Finca Olga Maria. Dort wurde eine Companera ermordet. Oder beim Streik im IGSS. Auch wollen wir nicht nur die eroberten Freiräume offenhalten, sondern wir wollen sie weiter öffnen. Die LehrerInnen, z.B. der STEG, ANM, sind mit viel Begeisterung dabei. Sie beginnen überall im Land zu mobilisieren. Gefahren gibt es immer; deswegen wollen wir die Kampagne auf internationaler Ebene verbreiten. Je mehr sie bekannt wird, desto geringer das Risiko.

An der Maya-Koordination nehmen noch andere Organisationen teil, abgesehen von den drei genannten: reine Indigena-Organisationen, das Campesino-Komitee des Hochlandes (CCDA), der CERJ (Rat der ethnischen Gemeinschaften "Wir sind alle gleich"). Das sind die ersten Anfänge.



Ein anderer Aspekt ist, daß wir als CUC nicht in ein Dorf, in eine Kooperative gehen können. Aber mit dem Thema der 500 Jahre geht das. Es beginnt eine Koordination mit den traditionellen Dorfstrukturen in den Gemeinden, ohne über eine Mitgliedschaft im CUC zu diskutieren. Einfach mit der Fragestellung:

die 500 Jahre stehen vor der Tür, was denkt ihr darüber, was können wir zusammen machen? Das heißt, es entsteht eine neue Art von Kontakten. Zum Beispiel bei der Versammlung in Iximche. Das war eine kulturelle Sache, keine politische. Also haben wir die Leute von der UASP (Einheit der Gewerkschafts- und Volksaktionen) gebeten: bitte seid uns nicht böse, aber laßt doch die Transparente zu Hause; begleitet uns, aber es wird für unsere Leute sein, für die Indigenas! Es kamen sehr viele nicht-organisierte Leute. Das war sehr wichtig. Natürlich wurde über die Kampagne gesprochen.

Am 24. (April, Erstes Nationales Treffen, Anm.d.Red.) werden sie alle kommen, die StudentInnen, die LehrerInnen, alle Sektoren, um das nationale Komitee zu bilden. Denn Mayawil Q'IJ ist nicht das nationale Komitee. Die Koordination Mayawil Q'IJ beruft nur das Treffen am 24. April ein.

Auf dem Treffen wird die Kampagne offiziell vorgestellt, die Presse eingeladen. Es gibt eine Besonderheit in Guatemala aufgrund der Tatsache, daß die erste Aktivität mit den Maya-PriesterInnen abgehalten wurde (bezieht sich auf das Treffen in Iximché, Anm.d.Red.). Das hat sehr viel Interesse bei den Maya-PriesterInnen geweckt, die dann Kontakt zu anderen ethnischen Gruppen aufgenommen haben. Viele wollten eine weitere ähnliche Zeremonie, aber das ist schwierig und wird erst im Oktober auf dem kontinentweiten Treffen stattfinden.

Das zweite kontinentale Treffen

Dieses Treffen wird vor allem zur Evaluierung der Fortschritte in den einzelnen Ländern sein, um die Aktionen für 1992 konkreter zu planen. Denn wir können zwar von großen Dingen reden, aber wenn uns die Basis in unseren Ländern fehlt...Wir werden sehen. Deswegen sollen zu dem Treffen die Leute kommen, die wirklich in der Kampagne gearbeitet haben. Es darf nicht mehr darum gehen, zu fragen: was ist die Kampagne, welche Ziele hat sie? Alle müssen in der Kampagne gearbeitet haben. Den wichtigsten Raum werden die nationalen Komitees der Länder einnehmen. Über die Teilnahme an dem Treffen entscheidet nicht die Secretaria Operativa, sondern die Kontinentale Kommission, in der die VertreterInnen der einzelnen Regionen sind. Aber wir in Guatemala halten es für außerordentlich

wichtig, daß internationale Delegationen zu dem Treffen kommen. Wir überlegen, eine Kommission zu schaffen, die sich um die TeilnehmerInnen aus der Solidarität kümmert. Die Beteiligung an dem Treffen ist begrenzt, aber es können im Landesinneren Aktivitäten organisiert werden und an den öffentlichen Veranstaltungen können alle teilnehmen. Wir müssen mal sehen, wie wir das organisieren. Denn wir brauchen die internationale Präsenz, weil uns das hoffentlich dabei hilft, daß uns Serrano das Treffen abhalten läßt.

Was kann die Solidarität tun?

Wir möchten, daß Ihr die Kampagne bis in den letzten Winkel verbreitet; denn wir glauben, daß die Kraft Lateinamerikas nicht ausreichen wird, um unsere Forderungen ohne die Hilfe der Solidarität durchzusetzen. Es ist sehr wichtig, die Forderungen in Lateinamerika zu sehen, und diese hier in Eure lokale Arbeit einzubeziehen. - Ich habe schon oft gehört, daß Leute die Streichung der Auslandsschuld fordern wollen. Da sind wir natürlich dafür. Wie könnten wir dagegen sein? - Die Entmilitarisierung ist eine weitere Forderung. - Die Rückkehr der Flüchtlinge, daß die CPR (Widerstandsdörfer) in Ruhe gelassen werden. - Bei den Initiativen von Euch möchten wir gern, daß sie mit unseren in Lateinamerika koordiniert werden, damit ein größerer Druck ausgeübt wird. Die Briefaktionen sollten z.B. auch an die Secretaria Operativa geschickt werden, damit wir sie veröffentlichen können und zeigen können, daß die Solidarität uns hilft. Es sind jetzt 500 Jahre Bombardierungen und Repression. Wir wollen, daß 1992 alle Leute in Ruhe an ihrem Ort leben können.

*Nur wenige Tage nach Juana's Vortrag, am 24. April 1991, fand in Guatemala das Erste Nationale Treffen der Kampagne statt. VertreterInnen von über 40 verschiedenen guatemaltekischen Gruppen und Volksorganisationen nahmen daran teil; eine Tatsache, die von seiten der Kampagnenleitung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Anlässlich dieses Treffens wurde eine Erklärung verfaßt, die in Auszügen in der Beilage zur Lateinamerikazeitschrift *ila* Nr.146 (einem Teil dieses Infos beigelegt) enthalten ist.*

Auf dem Nachfolge-Treffen, Mitte Mai, ging es zum einen um den Stand der lokalen Aktivitäten zur Kampagne, zum zweiten wurden die vielfältigen Aufgaben besprochen, die auf die Mitglieder der nationalen Bewegung vor, während, und nach dem II. kontinentalen Kongreß zukommen werden. In ihrer Rolle als GastgeberInnen sind sie es, die für einen möglichst reibungslosen und effektiven Ablauf des Kongresses verantwortlich sind.



An dem Kongreß, der vom 7.-12. Oktober in Guatemala-Stadt tagen wird, nehmen jeweils acht Delegierte aus 24 Ländern teil. Desweiteren sollen ca. 50 "special guests" und 50 BeobachterInnen eingeladen werden, so daß mit einem engeren TeilnehmerInnen-kreis von ca. 300 Personen gerechnet werden kann. Für alle anderen InteressentInnen wird ein gesondertes Programm erstellt.

Allen BesucherInnen soll vor bzw. während des Kongresses Gelegenheit gegeben werden, ins Innere des Landes zu fahren, um die Lebenswirklichkeit der EinwohnerInnen Guatemalas aus der Nähe kennenzulernen.

In diesem Rahmen wird Kultur eine wichtige Rolle spielen, doch nicht im Sinn von folkloristischem Spektakel, sondern als Darstellung von Identität, Lebensbedingungen, Elend und Widerstand. Zwischen den im Land und den außerhalb Lebenden soll auf diese Weise ein möglichst direkter Austausch hergestellt werden. Die dabei gemachten Erfahrungen der TeilnehmerInnen können auf diese Weise unmittelbar in den Kongress mit einfließen, und umgekehrt kommen auch die BewohnerInnen der abgelegeneren Regionen des Landes mit diesem bedeutungsvollen Treffen in Kontakt, was dem "Volks- und Indigenawiderstand" vor Ort zu einigem Auftrieb verhelfen könnte.

Nicht nur in Guatemala ruhen deshalb große Hoffnungen auf der Realisierung des Kongresses, soll dieser doch zu einer Art Richtfest für den Aufbau einer langfristigen, kontinentweiten Bewegung werden. Die 500. Wiederkehr der spanischen Invasion soll lediglich der Anlaß der Bewegung sein, auch über das Jahr 1992 hinaus gegen die Unterdrückung der lateinamerikanischen Völker zu kämpfen und in der vereinten Kraft spürbare Veränderungen zu bewirken.

Der finanzielle Spielraum der Kampagne ist noch immer eng. Doch gerade in einer Zeit der ansteigenden Repression muß gewährleistet sein, daß die

Kampagnenleitung schnell und finanziell unabhängig agieren kann, um ggf. auf Menschenrechtsverletzungen im Umfeld der Kampagne aufmerksam zu machen.

Solche Fonds, über die die AktivistInnen - je nach Bedarf - frei verfügen können, fehlen bis jetzt.

Wir schließen uns deshalb einem Spontan-Aufruf von medico international an, in dem darum gebeten wird, "beherzt und dringlich Eure/Ihre Möglichkeiten zu prüfen", denn auch kleine Beträge sind sehr wichtig, um all die vielfältigen Aktivitäten rund um den Kongreß und die Arbeit der Secretaria Operativa zu finanzieren.

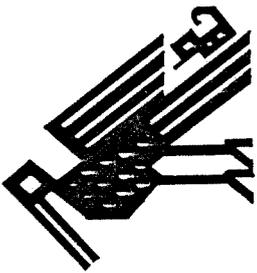
(ans)

Spenden für die Secretaria Operativa bitte an:

Infostelle Guatemala e.V. Sparkasse Bonn Kto.Nr. 70 235, BLZ 380 500 00 oder Postscheckamt Köln Kto.Nr. 311-580-508, BLZ 370 100 50, Stichwort: Secretaria Operativa



Aus: Guatemala-Info Nr. 3, Bonn 1991



SITUACION INDIGENA ACTUAL

Representación Internacional del CUC

1. ELEMENTOS GENERALES SOBRE

EL COMITE DE UNIDAD CAMPESINA —CUC—

1.1. La naturaleza del CUC:

- Es una organización amplia, popular, por las variadas reivindicaciones que impulsa, donde participan indígenas y ladinos pobres, hombres, mujeres y niños, rancheiros, cuadrilleros, voluntarios, cristianos y no cristianos, etc.
- Es una organización pluralista, porque toma en cuenta los distintos niveles de conciencia y de organización; está abierta a las distintas expresiones y opiniones políticas e ideológicas, siempre y cuando no vayan en contra del proceso de nuestra lucha.
- Es una organización democrática, porque sus miembros participan activamente en expresar sus opiniones y en la toma de decisiones en sus distintas estructuras —últimamente fue constituido el Consejo— que recoge ideas, discute, sugiere, plantea y apoya a la CONACO en la toma de decisiones.
- Es parte de la naturaleza, el carácter unitario; nuestro objetivo es contribuir con nuestra lucha junto con los demás sectores populares y democráticos a destruir la explotación, la discriminación y opresión cultural en nuestro país y construir con el trabajo de todos una nueva Guatemala.
- Es parte de la naturaleza de nuestro Comité la aplicación de la metodología secreta de trabajo.

1.2. El pensamiento político del CUC:

- El CUC es un instrumento de los campesinos más conscientes en distintos niveles de organización y conciencia, indígenas y ladinos pobres.
- Tiene como tarea principal conocer la situación del campesinado para poder orientar, impulsar, canalizar, estimular e influir la lucha organizada por los intereses, las reivindicaciones y demandas más sentidas del campesinado guatemalteco.
- Para nuestro comité esto significa reorganizarse, afinar sus ideas, mejorar sus métodos de trabajo y formas de lucha, para que a la par de ir venciendo la represión, el control y maniobras contrainsurgentes, pueda ir estructurando sus bases para levantar la voz, la lucha organizada y combativa de los trabajadores del campo.
- El CUC, como instrumento del campesinado por la lucha organizada, se enmarca dentro de la lucha entre ricos y pobres. Por lo tanto es necesario ir uniendo fuerzas con los trabajadores; por estas razones nuestra participación en el seno de la UASP actualmente.
- Es parte de nuestra concepción la aplicación más profunda y rigurosa de la secretividad en nuestros métodos de trabajo, por la dura situación actual y las experiencias dolorosas del pasado.

1.3. Su plataforma reivindicativa:

- a. *Reivindicaciones políticas:* Por el derecho a la vida, al trabajo y a la libre organización; derecho a que se termine la represión y control militar sobre nuestras comunidades; por el derecho a la disolución de las patrullas civiles forzadas, aldeas modelos y polos de desarrollo; contra los reclutamientos forzados para el cuartel, son algunos ejemplos.
- b. *Reivindicaciones económicas:* por el derecho a la tierra y al trabajo; por el derecho a tener precios justos para

nuestros productos agrícolas; contra el alto costo de la vida; salario justo en las fincas principalmente. La situación en las fincas es grave, no sólo por el salario injusto y miserable, sino se complica con los abusos, robos, maltratos, alimentación-inhumana que trae consecuencias muy graves para la salud de los campesinos que llegan a trabajar allí.

c. *Reivindicaciones sociales*: por el derecho a la vida; por el derecho a la educación y a la salud; por el derecho a la libertad de movilización; por el derecho de nuestros hermanos desplazados y refugiados a regresar a sus comunidades.

d. *Reivindicaciones étnicas*: a rescatar y construir nuestra historia, como parte de la historia de Guatemala, luchar por hacer realidad el respeto e igualdad entre indígenas y ladinos; contra las masacres y asesinatos, persecución y las distintas expresiones de etnocidio que atentan contra la vida y las raíces culturales de nuestra identidad; por el derecho a nuestras lenguas, trajes y costumbres religiosos; por una mayor unidad de las etnias.

1.4. Principales campos de acción:

El CUC busca estar presente en todo lugar donde hay campesinos, pero actualmente nuestras prioridades están en:

a. *Campesinos en áreas bajo control del ejército*: Es el campo de trabajo más importante por las características siguientes:

Constituyen las grandes mayorías, principalmente semiproletarios y minifundistas; aquí se encuentran la mayoría de grupos étnicos; por su ubicación geográfica y situación de pobreza y miseria; por su participación activa y combativa en el movimiento popular en la etapa anterior; por ser la cuna del CUC. Aquí entran partrullas civiles forzadas, aldeas modelos y polos de desarrollo; desplazados a la capital y costa sur.

b. *Comunidades de Población en Resistencia*: constituyen comunidades campesinas con un alto grado de concien-

cia y organización y se encuentran fuera del control político y militar de los ricachones, el gobierno y el ejército. El papel del CUC hacia las CPR es el ser canal para el apoyo solidario y de educación popular.

c. *Los refugiados*: son campesinos mayoritariamente indígenas que han salido del país como consecuencia de la política de genocidio y tierra arrasada del ejército. Tienen elementos de conciencia de clase, étnica y nacional. Nuestro objetivo principal es hacer llegar nuestra presencia política en el seno de los refugiados.

d. *La solidaridad internacional*: es el plano representativo y político. Representativo, porque ante las fuerzas de la solidaridad internacional, hacemos presencia del campesinado en lucha como parte integral del movimiento popular y democrático, con su carácter de organización campesina de indígenas y ladinos pobres. Político, porque mediante su representatividad ante las fuerzas de la solidaridad internacional, busca y consolida las relaciones con los distintos movimientos populares, progresistas y democráticos del mundo, para que respalden nuestra lucha tanto en lo político y moral como en lo material.

2. SITUACION INDIGENA ACTUAL:

2.1. El Pensamiento de nuestro Comité sobre este tema:

La lucha por las reivindicaciones indígenas es un tema complejo, profundo, de importancia histórica para nuestros pueblos indígenas y para todo el pueblo de Guatemala, de carácter estratégico para el movimiento popular y revolucionario y para la construcción de la nueva sociedad en nuestro país.

No ha sido suficientemente estudiado, analizado y sistematizado por nuestro Comité, por lo tanto, aún no existe una elaboración teórica y científica. Sin embargo, el conjunto de experiencias prácticas y de algunos elementos teóricos o documentos escritos recogidos, que es el reflejo de la lucha de nuestro pueblo a lo lar-

go de varios años, nos permite tomar reivindicaciones concretas y consignas generales, que en la actual etapa del CUC tienen que ser necesariamente ampliadas, profundizadas y sistematizadas.

En la etapa actual estamos retomando y desarrollando la cosecha lograda a través de años de experiencias como son: consignas, vivencas, luchas y algunos esfuerzos de sistematización, principalmente contra la discriminación; porque nuestro Comité es una organización que representa y lucha por la conquista de las reivindicaciones indígenas, a la par de sus reivindicaciones propiamente campesinas.

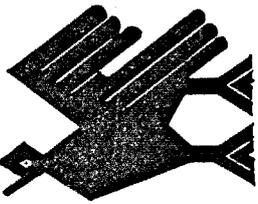
Al CUC le corresponde contribuir en la búsqueda de las grandes reivindicaciones estratégicas, a largo plazo, para plantear una plataforma en donde el indígena encuentre su participación, con reivindicaciones propias y particularidades en el proceso de lucha que estamos librando, lo cual requiere de una plataforma más programática para el futuro.

Respecto a las políticas y expresiones contrainsurgentes del enemigo, que reprimen, discriminan, desvalorizan, intentan destruir raíces culturales y practican diversas formas de etnocidio y de genocidios contra nuestros pueblos, incluyendo aquellas que se encubren con aspectos de nuestra cultura indígena, nuestra lucha es frontal en la denuncia y en su desenmascaramiento.

Somos amplios, flexibles y pluralistas frente a las distintas tendencias y posiciones sobre la situación indígena para encontrar coincidencias y lograr alianzas y acercamientos mayores y unitarios en torno a las reivindicaciones indígenas. Sin embargo, frente a los grupos contras que se disfrazan de indigenistas somos firmes y decididos en la defensa de nuestra lucha y fieles a los intereses de nuestro pueblo.

2.2. Cómo se encuentran los grupos étnicos actualmente

Las medidas contrainsurgentes del ejército, de los ricachones y del gobierno, traen para los grupos étnicos



cos un agravamiento de la opresión y discriminación un verdadero etnocidio.

El control militar, la represión, el trabajo forzado, los registros, las patrullas civiles forzadas, las agarradas para los cuarteles, las aldeas modelo, los polos de desarrollo, donde participan obligadamente la mayoría de indígenas; esto va en contra de nuestras costumbres y valores culturales; va en contra de nuestra forma de organización particular, como cofradías; alcaldías indígenas, tierras comunales, etc.

La deformación ideológica que se da en el ejército, en las patrullas civiles forzadas, en las aldeas modelos, atentan contra la dignidad, la vida y los derechos humanos, que no sólo lleva al etnocidio sino al genocidio donde se generan contradicciones de indígenas contra indígenas, hasta cometer las masacres, los asesinatos, las desapariciones forzadas, las torturas, las violaciones a las mujeres y robos.

Con todas estas atrocidades se agrava más la situación indígena, por la injusta distribución y tenencia de la tierra donde los minifundios ya no producen, por el agotamiento y la falta de recursos para lograr una buena producción, esto es para los que tienen sus pedacitos de tierra.

La tierra para los indígenas es concebida como la raíz cultural, referencia básica de sus valores, lugares de mitos, campo de su historia; nunca es sólo un medio de producción y mucho menos valor de cambio, de lucro o acumulación; por eso es sagrada y la llaman la madre tierra. Por lo tanto, va en contra de este gran valor cultural el despojo de tierras por parte de los terratenientes, oficiales dentro del ejército de alto rango. También, actualmente, hay que mencionar que las medidas del ejército de entregar la tierra de los refugiados, desplazados y CPR a otros campesinos pobres es para provocar enfrentamientos y divisiones entre los mismos campesinos e indígenas.

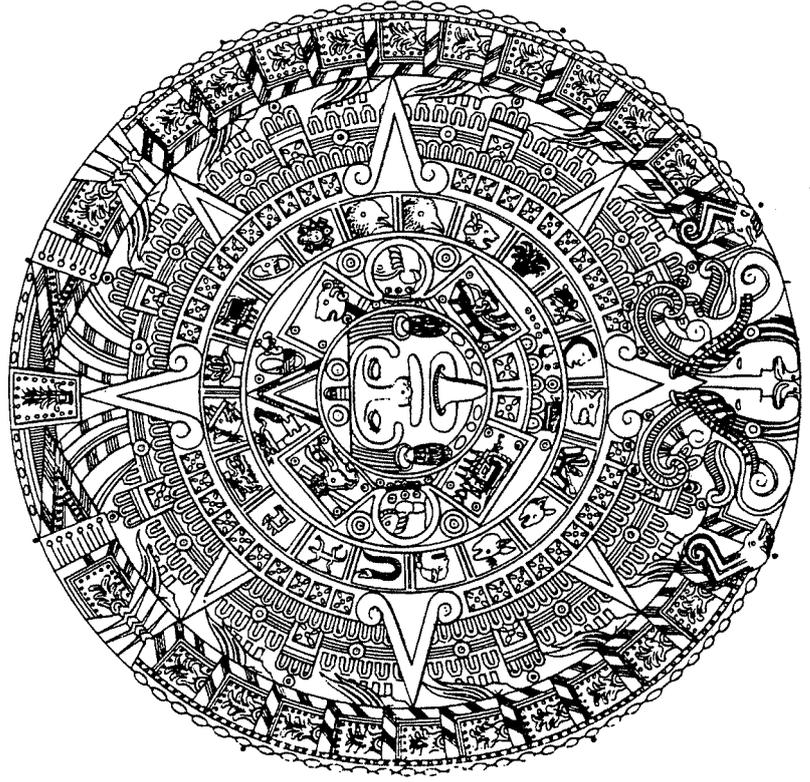
Además de la grave situación que trae la injusta distribución de la tierra, la liberación de los precios, la de-

valuación de la moneda, el aumento del precio de los servicios públicos, el bajo precio de los productos del campesinado trae como consecuencia el alto costo de la vida que recae particularmente en el campesinado llevándole más a la miseria, la pobreza, el hambre, la desnutrición y muerte. La situación en las fincas es grave no sólo por el salario injusto y miserable sino se complica más con los abusos, robos, maltratos, alimentación inhumana que trae consecuencias graves para la salud de los campesinos.

La situación de la mujer indígena es doblemente explotada, discriminada y oprimida. La falta de respeto a su dignidad mediante las violaciones constantes por el ejército y su participación forzada en las patrullas civiles; el desprecio que sufre en los mercados, en las fincas, inclusive en su propia comunidad; los miserables centavos que recibe a cambio de su fuerza de trabajo; su condición de servidumbre de los ricachones y peor todavía por la política de tierra arrasada, miles de viudas son objeto de abusos, desprecios y maltratos principalmente en las aldeas modelo y campos de concentración. Aprovechando su condición de viuda, las siguen queriendo engañar mediante el ofrecimiento de unos centavos para que se olviden del pasado y dejen de reclamar su justo derecho.

El paternalismo, el engaño, la manipulación y subestimación de nuestros valores culturales en las festividades folklóricas, en los eventos nacionales e internacionales como en la ONU, el hacer creer que mediante unos diputados indígenas que están en el Congreso de la República ya hay participación del indígena en la vida política del país; o por el hecho de haber traducido en unos idiomas el alfabeto se está tomando en cuenta la cultura, pero en realidad todos estos hechos son parte de las maniobras contrainsurgentes.

Los proyectos económicos contrainsurgentes alrededor de la salud, de la educación, de la producción, de la vivienda, principalmente en los departamentos de El Quiché, Huehuetenango, San Marcos, Las Verapaces,



Chimaltenango, Sololá y otros, llevan por finalidad el control de la población, el etnocidio y detener el movimiento popular.

2.3. Los efectos de la contrainsurgencia en:

2.3.1. Campesinos en áreas bajo control del ejército:

a.1. Las patrullas civiles forzadas han afectado enormemente en su vida económica, por la remuneración del trabajo forzado, el no tener el tiempo completo para el trabajo particular; en la vida familiar por quedar la mujer frente a la familia y necesidades del hogar con el temor de ser violada, maltratada o que el marido o sus hijos ya no regresen; en las celebraciones de fiestas religiosas y culturales; las amenazas y acusaciones de ser subversivos; el obligarlos a destruir pertenencias de otros campesinos, a quitar terreno, casas, animales; el obligarlos a hacer fiestas y a dar altas contribuciones; el organizar bandas de ladrones donde ya se han quitado las patrullas civiles, etc.

a.2. Campesinos en las llamadas aldeas modelo, aldeas concentradas y polos de desarrollo, por el hecho de estar dentro de un cerco y plan específico contrainsurgente, un plan donde se aplica el etnocidio, el control sofisticado; un lugar de experimentación en los distintos aspectos de la vida; la actuación directa del S-5 del ejército para la ideologización de toda la población obligándolos a la formación mañana y tarde, a gritar consignas antipopulares, obligándoles a acusar calumniosamente a otros campesinos de ser guerrilleros. Las consecuencias desde el punto de vista cultural, moral, económico, social, político son muy profundas, que evita una participación directa de una u otra forma en el proceso de lucha que estamos librando en el movimiento popular.

a.3. Desplazados internos, por el hecho de no estar en su pedazo de tierra, en su comunidad, con su familia; el no poder usar su traje, su lengua, no poder salir libremente para buscar trabajo, el no estar cultivando el maíz y el frijol; el riesgo de que un momento a otro

sean desaparecidos; el no tener una fuente de ingreso permanente; el no poder celebrar las fiestas patronales, culturales, las costumbres; el estar en un ambiente culturalmente muy diferente y opresivo; la pérdida de sus pedazos de tierra por haber sido entregados por el ejército a otros campesinos; el estancamiento en la formación cultural y educativa de los niños. Ante todo esto, la situación de los desplazados es sumamente grave desde el punto de vista económico, social, cultural, psicológico, político y moral.

2.3.2. Población refugiada en distintos países, la mayoría son campesinos indígenas. Por el hecho de estar fuera de su tierra, de su comunidad, de su familia, de la patria; el estar en un ambiente con costumbres diferentes, lenguaje distinto; la educación distinta no sólo desde el punto de vista nacional, sino culturalmente; el no saber de sus familiares, de su pedacito de tierra; el obligarse a cambiar su traje; el ambiente no favorable para el desarrollo cultural de los niños, el ir perdiendo la práctica de la lengua o idioma; el no poder celebrar las fiestas culturales y patronales con los ritos y costumbres de nuestros antepasados; la falta de fuente de ingreso, de trabajo, de tierra para producir; el verse obligados por necesidad a aceptar trabajos muy duros y pesados con un salario bajo; el ser presionados de distintas formas para aceptar obligadamente el retorno. Para el refugiado trae consecuencias de tristeza muy profunda, de inseguridad, de temor a morir fuera de la patria o de ser regresado fuera de sus comunidades; las acusaciones de ser subversivos afecta también en los distintos aspectos de la vida.

2.3.3. Campesinos en las Comunidades de Población en Resistencia —CPR—, por llevar una vida móvil bajo bombardeos, ametrallamientos, con helicópteros, avionetas, aviones A-37-B y Pilatus; cañones desde los destacamentos; el arrasamiento de sus cultivos, las viviendas improvisadas y lo poco que hay en las pertenencias; el envenenamiento de las aguas; los grandes patrullajes del ejército, la guerra psicológica, la acusación de ser guerri-

llos; el tener que celebrar las actividades sociales y culturales de acuerdo a la situación; la entrega de sus tierras a otros campesinos por el ejército; el no tener mercados; el no poder comunicarse directamente con otras comunidades en áreas bajo control del ejército; el no poder llevar a sus enfermos y heridos a los hospitales; el ver los grandes daños que causa todo esto. Todas estas atrocidades inhumanas trae para estas comunidades múltiples esfuerzos y sacrificios para lograr la sobrevivencia; es una lucha entre la vida y la muerte; produce efectos de insomnio, de enfermedades psicológicas, trastornos mentales, desaparición de la leche materna, la tensión permanente; la paralización de actividades cotidianas en los momentos de bombardeos, ametrallamientos y patrullajes del ejército; produce grandes limitaciones en desarrollo cultural, político, social, económico, psicológico y moral.

2.4. Las respuestas y demandas del campesinado en los distintos campos frente a la actual situación

En las patrullas civiles forzadas, existe en la inmensa mayoría de campesinos el cansancio, el rechazo y las demandas porque se termine este sistema de control forzado a la población, para que puedan integrarse totalmente a las actividades propias del campesinado junto a su familia y comunidad. Que se termine la represión, los abusos, las violaciones, los secuestros, los trabajos forzados. Que haya libertad de movilización, fuentes de trabajo, aumentos salariales; respeto a las costumbres, a las creencias. Que se termine con la discriminación y opresión cultural. De parte de las viudas y huérfanos, hay una demanda de apoyo de indemnización por la pérdida de sus seres queridos y pertenencias. La demanda de tierra para producir lo suficiente para la familia y resolver otras necesidades de medicina, ropa, educación, instrumentos, viviendas. Demandas contra el alto costo de la vida.

En los desplazados existe el gran anhelo de retornar a

sus comunidades de origen porque están cansados de sufrir desprecios, miseria, hambre, la falta de fuentes de trabajo. El derecho de usar sus trajes, su lengua, sus costumbres y estar junto a sus familiares. La demanda por recobrar el pedazo de tierra entregado a otros campesinos no sólo por el significado cultural que tiene sino como el único medio de sobrevivencia. Su integración y participación en las actividades culturales y sociales en su comunidad. Demandas contra el alto costo de la vida, la falta de educación, acceso a los centros de salud, un mejor trato, etc.

Los campesinos en las llamadas aldeas modelo, campos de concentración y polos de desarrollo, sus exigencias y demandas son: que se disuelvan estos medios de control, que puedan regresar libremente a sus comunidades de origen, que les sean entregadas sus tierras, que puedan sembrar productos tradicionales y culturales; que tengan libertad del comercio y movilización; libertad de expresar su identidad y desarrollo en los aspectos sociales, culturales y económicos; ya no más trabajos forzados, amenazas, violaciones, ideologización.

Para los campesinos refugiados después de varios años de estar lejos de la tierra, existe un clamor profundo por regresar a la patria, a sus comunidades de origen y al pedazo de tierra donde nacieron y crecieron, ya que para el campesinado indígena, la tierra es sagrada. Hay ejemplos concretos que dicen: aunque sea morir al otro lado de la frontera. El dolor se agudiza al escuchar que sus tierras han sido entregadas a otros campesinos y peor al saber que las familias que han regresado, han sido sometidos en las aldeas modelo; otras han sido maltratadas, rechazadas, en sus propias comunidades o desaparecidas, esto implica inseguridad, desconfianza y búsqueda de el cómo y cuándo poder regresar.

Los campesinos en las Comunidades de Población en Resistencia: las demandas urgentes que tienen es que se terminen los bombardeos, los ametrallamientos, los cañones, los patrullajes, el arrasamiento de la producción y pertenencias. Que puedan vivir y trabajar libre-

mente en sus parcelas. Que se les devuelvan las tierras entregadas a otros campesinos llevados de otros lugares. Que tengan libertad de movilización y comercio; acceso a la vida normal y legitimidad de ser población. La indemnización de los daños causados por el arrasamiento. El derecho al acceso a la educación, a la salud y desarrollo cultural. La libertad y derecho de organización.

2.5. Conclusiones Generales sobre la situación del Campesinado:

2.5.1. A pesar de las maniobras contrainsurgentes, de la represión y control sofisticado, de las políticas de la tierra arrasada sobre nuestro pueblo de parte de los ricachones, del ejército y del gobierno y financiado por el imperialismo, no han podido doblegar la conciencia y mantener la lucha por las justas reivindicaciones económicas, sociales, culturales y políticas de nuestro pueblo.

2.5.2. Muchos ejemplos tenemos a lo largo de los 500 años de invasión extranjera, de la resistencia heroica histórica de los grupos étnicos; de trayectoria de lucha, de sus valores y costumbres, de su esperanza, firmeza y práctica comunitaria que manifiesta la búsqueda la profundización, el fortalecimiento y desarrollo de la conciencia de la identidad cultural. Y como autor de su propia historia.

2.5.3. Es de vital importancia la demanda por el derecho a poseer la madre tierra para resolver las múltiples necesidades que nos aquejan actualmente. Y como fuente de vida cultural.

2.5.4. Hay grupos indigenistas y sectas fundamentalistas; la contrainsurgencia la utiliza como instrumentos de división entre los grupos étnicos y el pueblo en general.

2.5.5. Es una exigencia urgente la desmilitarización de nuestras comunidades para que se terminen el control y la represión.

2.5.6. La demanda por una democracia real, justa y verdadera es el anhelo de nuestro pueblo en general.

2.6. Ante esta situación real y concreta de nuestro pueblo campesino de indígenas y ladinos pobres, para el CUC:

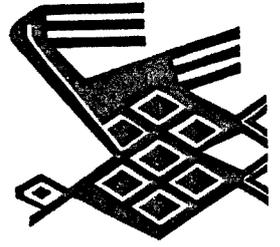
2.6.1. Es de suma y vital importancia redoblar esfuerzos por la organización de los pueblos indígenas y campesinos para poder enfrentar una situación de etnocidio y genocidio.

2.6.2. En nuestra modesta experiencia vemos el valor del papel de dirección a distintos niveles y estructuras que va asumiendo el campesinado tanto hombres como mujeres, indígenas y ladinos pobres, que nos permite en la práctica conducir nuestra lucha por nuestras reivindicaciones generales y particulares de los grupos étnicos.

2.6.3. Para dirigir la lucha del campesinado no ha sido fácil para nuestro Comité, se necesita estar en el terreno, madurez de conciencia, sencillez y flexibilidad para captar y entender las demandas más sentidas de nuestro pueblo. En ese marco se va introduciendo lo étnico, por ejemplo, nuestra posición frente a la Celebración del V Centenario con una perspectiva de profundizar su análisis en el seno de nuestras bases. Somos miembros del Consejo Internacional de los Tratados Indios.

2.6.4. Nuestra búsqueda por unir esfuerzos en torno a nuevas coincidencias en las reivindicaciones étnicas y estratégicas con organizaciones y grupos indígenas; por ejemplo, nuestra participación y mensaje en la ONU.

Cabeza clara, corazón solidario y puño combativo.



Aus: Seminario de la realidad étnica. Hrsg:
Centro de Estudios Integrados de Desarrollo
Comunal, Vol. I, México 1990

Bibliografía

- Anaya, Blanca Lidia: Levantamiento Indígena. In: Solidaridad Nr: 117, August 1990, Bogotá.
- Barrios-Reina, Marco Tulio: 500 años de resistencia india. In: Siglo Veintiuno, 26.8.90, Mexico.
- Cabrera-Huerta, Francisco: Hace 500 años nada se descubrió, lo que ocurrió fue un etnocidio, dicen otomfes. In: El Día, 7.4.91. Mexico.
- Cajías, Lupe: Bolivia: 500 años después. In: El Día, 1.7.91. México.
- Confederación Campesina del Perú: La Confederación Campesina del Perú y el V Centenario de la Conquista. August 1988, Lima.
- Confederación de Nacionalidades Amazónicas del Perú: 500 años de resistencia indígena y popular. Mai 1991, Lima.
- Consejo de Comunidades Etnicas "Runujel Junam": La conmemoración del V Centenario y la realidad de las comunidades etnicas en Guatemala. 12.10.90. Guatemala.
- Cristóbal, Ramiro: Los indios americanos dan la espalda al V Centenario. In: El Día 16.4.89. Mexico.
- Del Val, José: Las organizaciones indias y el estado hoy. In: El Día, 21.10.91. México.
- Flores-Estrada, María: Crece la resistencia indígena en el Perú. In: Tierra Nuestra Nr: 3, 1991, Mexico.
- Hernandez-Montoya, Antonio: A 500 años de la invasión europea continúan los despojos de tierra y el menosprecio a los indios. In: El Día, 8.8.90. Mexico.
- Iturriaga, José: Discriminación críptica en México. In: El Día, 25.5.90. Mexico.
- Koch, Claudia: Guatemala, Solidarität beschließt "Heimkehr Kampagne 1992". In: Guatemala Beilage zur ILA Nr: 146, Juni 1991, Bonn.
- Leonhard, Ralf: En Nicaragua los miskitos se preguntan: ¿cuál autonomía?. In: Tierra Nuestra Nr: 4, 1991, Mexico.
- Mayr, Thomas: Gemeinsam für Land und Bürgerrechte. In: Pogrom Nr: 153, 1990, Göttingen.
- Müller, Gabriela: Unidad de movimientos: indígena, negro y popular. In: Tierra Nuestra Nr: 4, 1991, Mexico.
- Ramirez, Eduardo: Indígenas cinco siglos de resistencia. In: Aportes Nr: 60, Oktober 1989, Costa Rica.
- Roque, Consuelo: La imposible neutralidad indígena en El Salvador. In: Tierra Nuestra Nr: 4, 1991, Mexico.
- Sánchez, Elí: Lucha por la supervivencia indígena. In: La República, 15.10.90. Lima.
- Schmahfeldt, Henry: Auf der Suche nach den verlorenen Wurzeln. In: ILA Nr: 130, November 1989, Bonn.
- Schneider, Jens: Auf dem Weg zur Anerkennung? In: Pogrom Nr: 160, July-August 1991, Göttingen.
- Trejo, Angel: Amerindia reclama espacios para sus culturas. In: El Día, 1.7.91. Mexico.
- Ubertalli, Jorge Luis: El verdadero descubrimiento. In: Punto Final Nr: 233, Februar 1991, Santiago.
- Villagómez, Martha: Por un parlamento indígena en Ecuador. In: Tierra Nuestra Nr: 3, 1991, Mexico.
- Warman, Arturo: Amerindia: Hacia el tercer milenio. In: El Día, 11.8.91. Mexico.
- Zibechi, Raúl: Oswaldo Guayasamín. La resistencia indígena continúa. In: Colombia Hoy Nr: 84, Oktober 1990, Bogota.

Das 500 - Jahre - Archiv im F D C L

Hier gibt es Informationen über:

- Die offiziellen Jubelfeiern zur "Entdeckung Amerikas"
- Die Gegenkampagne - in Lateinamerika und in Europa

Artikel, Zeitschriften, Materialien, Bücher und vieles mehr

Vom Archiv herausgegebene Reader:

MUJERES

Materiales de discusión V. Centenario Nr. 1 (August 1991)
Textos sobre la problemática de la mujer indígena

FRAUEN UND KOLONIALISMUS

Diskussionsmaterial V. Centenario Nr. 2 (August 1991)
Texte über Rassismus, Rolle der weißen Frau,
schwarze und indianische Frauen

INDIGENAS

Diskussionsmaterial V. Centenario Nr. 3 (Januar 1992)
Dokumente und Positionen von indigena-Organisationen

Forschungs- und Dokumentationszentrum
Chile Lateinamerika
Gneisenastr. 2
1000 Berlin 61
tel. 030 / 693 40 29
fax. 030 / 692 65 90

FDCL - Publikationen

Neuerscheinung

Nach 500 Jahren -



Stimmen aus dem Süden

FDCL

Ein Buch über die Blindheit der Wissenschaft, der Utopie und des Systems bei der "Begegnung zweier Welten".

Zweiundzwanzig SozialwissenschaftlerInnen aus Lateinamerika schreiben über die Ursachen und Hintergründe; analysieren die Konsequenzen von damals und heute. Eine Textsammlung zu Perspektiven und Hoffnungen des Südens, zu Sklaverei und Arbeit, zu Identifikationsfindung der indigenen Bevölkerung und antikolonialem Widerstand.

Berichte aus der Sicht der Anderen und für das Andere. Nach 500 Jahren - Stimmen aus dem Süden.

FDCL
**Nach 500 Jahren -
Stimmen aus dem Süden**
188 Seiten
DM 16,80

Vom 500-Jahre-Archiv herausgegebene Reader:

Mujeres - Materiales de discusión V. Centenario Nr. 1 (8.91)

Textos sobre la problemática de la mujer indígena.

Frauen und Kolonialismus - Diskussionsmaterial V. Centenario Nr. 2 (8.91)

Texte über Rassismus, Rolle der weißen Frau, schwarze und indigena-Frauen.

Indigenas - Diskussionsmaterial V. Centenario Nr. 3 (1.92)

Dokumente und Positionen von Indigenaorganisationen.

LI-Vertrieb, Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61, Tel. 694 61 00

Wer mehr wissen will über neoliberale Wirtschaftspolitik, den aktuellen Stand entwicklungstheoretischer Debatten, Ökologie und Entwicklung, Frauen in Lateinamerika, 500 Jahre Widerstand, soziale Bewegungen oder lateinamerikanische Kultur sollte unbedingt die LATEINAMERIKA NACHRICHTEN lesen.

LATEINAMERIKA NACHRICHTEN

LATEINAMERIKA NACHRICHTEN: Seit 18 Jahren jeden Monat zuverlässig recherchierte Berichterstattung über Lateinamerika. Seit 18 Jahren kritische Analysen und Hintergrundartikel. Seit 18 Jahren inhaltlich verbunden mit der Solidaritätsbewegung. Und seit 18 Jahren nur von ihren AbonnentInnen abhängig.

*** Probeabo bestellen !**

(3 Monate, verlängert sich nicht automatisch; 10,- DM bitte Vorkasse, Verrechnungsscheck oder Briefmarken). Jahresabonnement DM 55,-.

LATEINAMERIKA NACHRICHTEN - Vertrieb,
Gneisenaustraße 2a, 1000 Berlin 61, Tel. 694 61 00



POONAL

POOL • DE • NUEVAS • AGENCIAS • DE • AMERICA • LATINA

- läßt die zu Wort kommen, die sonst nicht gehört werden

- berichtet aus Lateinamerika, über Lateinamerika

- ein aktueller Wochendienst in deutscher Sprache

- analysiert die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Mittel- und Südamerika

- ein Zusammenschluß von neun unabhängigen lateinamerikanischen Nachrichtenagenturen

- bezieht Stellung gegen Unterdrückung und Diskriminierung, Korruption und Mißwirtschaft

POONAL: ALAI • ANCHI • APIA • BAP • CERIGUA • CONO SUR PRESS • NOTICIAS DE GUATEMALA • SALPRESS • SHN-INSEH

Abo-Bestellung an: Nachrichtenpool Lateinamerika, c/o FDCL, Gneisenausstr.2, 1000 Berlin 61
Tel. 030 / 693 40 29 Fax: 030 / 692 65 90

Bankverbindung: Nachrichtenpool Lateinamerika, Postgiroamt-Berlin, BLZ 100 100 10, Konto.Nr. 162 64-108

Institutionen-Jahresabo (110,-)/Quartalsabo (35,-) Einzelperson-Jahresabo (75,-)/Quartalsabo (25,-)